Nr. 210. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 8. September 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Fortschreiten der westlichen Kriegsoperationen.

Belagerung von Maubeuge und Nancy.

Die Operationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz nehmen einen günstigen Fortgang. Maubeuge, der Stützpunkt der Engländer, ist zumteil genommen, die Belagerung von Nancy eingeleitet; die ersten Angriffskämpfe fanden unter den Augen des Kaisers und obersten Kriegsherrn statt. Ueberraschen muß die Tatsache, daß der Vormarsch der Armeen v. Kluck und v. Bülow nördlich der belgischen Maas unbemerkt von den Franzosen vor sich gegangen ist; das Fliegerkorps, von dem Frankreich so großes erwartete, würde demnach nicht einmal den Aufklärungsdienst genügend versehen haben. Die gestern ausgegebene Meldung lautet:

Berlin, 6. September, abends. Amtlich:

Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellung gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden, die an verschiedenen Stellen brennt. Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen von Kluck und von Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist und noch am 17./8. annahm, daß sich dort nur deutsche Kavallerie befinde. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz verschleierte also die Armeebewegungen vorzüglich, trotzdem würden sie dem Feind nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Generalquartiermeister v. Stein.

Gelbe Hilfsvölker.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Es scheint, daß etwas an der Sache ist. Japanische Truppen sind augenblicklich auf dem Wege nach Europa. Auf dem Landwege wie auf dem Wege zur See; unter des Dreiverbandes hoher Protektion.

In den Kriegen der Mittelmeerstaaten untereinander spielten in vergangener Zeit Bündnisse mit den Türken eine große Rolle. Noch im Krimkriege kämpften Osmans Söhne auf der Seite der Engländer und Franzosen. Frankreich hat sich also nicht entblödet. 1870/71 schwarze Kolonialtruppen gegen uns ins Feld zu führen, wird es auch jetzt wieder tun — wenn ihm noch Zeit dazu bleibt! A la guerre comme à la guerre!

Ganz ohne Beispiel ist also die Verwendung fremdrassiger Hilfsvölker beim Austrag der Händel Europas nicht, und wir wollen England — das ja moralisch die Verantwortung für das geschichtlich Ungeheuerliche trägt — das traurige Vergnügen lassen, zu seiner Entschuldigung auf die erwähnten Fälle hinzuweisen. Auch der geschickteste Wortführer seiner Sache wird für ein Plaidoyer auf mildernde Umstände kaum etwas anderes anzuführen wissen.

Viel Glück würde er aber auch mit diesem Beschönigungsversuch nicht haben. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Die Weltgeschichte wird England schuldig erkennen des Hochverrats an der Sache der europäischen Kultur, die eins ist mit der Kultur der Menschheit; und Gegenwart und Zukunft werden sich voll Ekel abwenden von diesem Gebrauch unehrlicher Mittel in ungerechtem Kampf.

Der Türke als Verbündeter europäischer Völker nimmt eine Art Ausnahmestellung ein. Sie ist geschichtlich und geographisch begründet, er wohnt nun einmal seit dem 15. Jahrhundert unter uns, ist also da und wird nicht erst gerufen. Das Zusammenwohnen bedingt die mannigfachsten gegenseitigen Beziehungen. die ganz von selbst zu gelegentlicher Verwicklung der Türkei in die politischen Auseinandersetzungen auf dem Kontinent führen müssen. Wie die Verwendung von Negern durch Frankreich im Kriege gegen uns zu werten und was sie demnach als entschuldigendes Gegenstück zu Englands jetzigem Vorgehen wert ist. kann dieses aus den Schriften seiner besten Söhne hinlänglich erfahren. Bis in den Abgrund hinein haben sie sofort nach der Teilnahme von Turkos an der Schlacht bei Wörth diese Niedrigkeit der französischen Kriegsführung verurteilt. Doch handelte es sich dabei immerhin nur um ein unanständiges Fechterstückchen — nicht um politischen Verrat. Die Turkos waren zwar Neger, aber nicht die Vertreter einer organisierten, unserer Zivilisation feindlichen Macht. Das aber sind die Japaner. 1241, in der großen Mongolenschlacht bei Wahlstatt, wurden die Gelben aus Europa hinausgeworfen. Endgiltig, bis zum Jahre des Heils 1914, in dem die Engländer sie zurückholen. Europäer wenden sich um Hilfe gegen andere Europäer an Ostasien! Dieser Krieg hat uns viel Schönes und Erhebendes gebracht. Bei aller Friedfertigkeit und so wenig wir ihn gewünscht haben, preist sich doch jeder glücklich, der mit Bewußtsein Zeuge dieser großen Zeit sein darf. Daß der stolzen Erhebung unseres Volkes die Besudelung der gesamten europäischen Kulturgemeinschaft mit unauslöschlicher Schmach gegenübersteht, ist bitter. Die Schmach ist das Werk Englands.

Was sollen wir dazu sagen? Ein zorniges Achselzucken genügt. Sind die Japaner dumm genug, auf englische Versprechungen und Garantien hin einen Bruchteil ihrer Wehrkraft zu Södnern des Dreiverbandes herzugeben, herzugeben zur Kriegsführung in einem fremden Erdteil, in dem sie keinerlei Interessen haben, dumm genug. um den entsprechenden Betrag ihre eigene Macht dort zu schwächen. wo sie militärisch stark sein müssen — uns kanns recht sein.

Eine wesentliche Veränderung der Lage in Europa wird dadurch kaum entstehen. Die Entfernung und die Schwierigkeiten der Beförderung werden dafür sorgen, daß nicht allzu viele der gelben Krieger auf einmal auf dem Plane erscheinen. Und sollte Japan dem politischen Wahnwitz selbst bis zu dem Versuche treiben, in der Nordsee durch eine Flotte den Engländern die Kastanien aus dem Feuer zu holen, die diesem selbst anscheinend zu heiß sind — auch dieser Möglichkeit können wir gelassen entgegensehen! Warum? Das wird sich finden!

Was aber sagt die öffentliche Meinung in den neutralen Staaten, im englischen Ausland. in Amerika und Australien zu dem Bubenstück? Was sagen die ausländischen Engländer dazu? Wir sind darüber nicht im Zweifel und wollen ruhig abwarten. Dem Inselreich werden die Folgen seiner herostratischen Politik bitter zu stehen kommen: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

* * *

Die österreichisch-russischen Kämpfe an der polnisch-galizischen Grenze.

Strategische Räumung Lembergs.

Was die letzten Berichte vom Kriegsschauplatz in Galizien vermuten ließen, ist inzwischen eingetreten. Lemberg ist von den Österreichern angesichts der zahlenmäßigen Übermacht der Russen geräumt worden. In **Petersburg** wird **amtlich gemeldet: Die Armee des Generals Ruzsky nahm Donnerstag früh Lemberg ein, die Armee des Generals Brussilow besetzte die Stadt Halicz.**

Es kann sich hier um kaum mehr als einen vorübergehenden Erfolg der Russen handeln, nicht zum wenigsten, da die Österreicher **in voller Ordnung** Lemberg verlassen haben. Über die Räumung der Stadt liegt aus dem **Wiener Kriegspressequartier** vom Sonnabend folgende Meldung vor: Man kann nicht umhin, anzunehmen, daß die seit Tagen wohl vorbereitete und in größter Ordnung durchgeführte Räumung der Stadt Lemberg den Beginn eines für die österreichische Armee **günstigen** militärischen Ereignisses darstellt, außerdem wollte man die Stadt nicht der Beschießung durch russische Artillerie aussetzen. Rücksichten auf die politische Lage oder auf das Prestige mußten aus strategischen Gründen unbeachtet bleiben. Wie jetzt mitgeteilt wird, gelang es **bei Zernowitz** dem österreichischen Landsturm und Linientruppen unter Kommando des Generals **Schmidt**, eine **russische Brigade** aus Kamienetza und Infanterie aus Kischineff bei Mahlla **völlig zu schlagen** und eine Beute von 800 Gefangenen, 500 Gewehren, vier Maschinengewehren und anderem Material zu machen.

Daß die Offensivkraft des österreichisch-ungarischen Heeres nach wie vor ungeschwächt ist, zeigt der Schluß dieser Drahtung. Eine russische Brigade ist völlig geschlagen worden. Als sicher kann man ferner annehmen, daß die Verluste der Russen in dem achttägigen Ringen sehr groß sind, denn der General **Rennenkampf**, der das russische Heer in Galizien kommandieren soll — man vermutete ihn an der Nordgrenze Ostpreußens —, ist vom japanischen Krieg her als wüster Draufgänger berüchtigt, für den das Menschenmaterial keinen Wert hat, wenn es gilt, den Feind durch numerische Übermacht zu werfen. Auch unsere Truppen haben sich in Ostpreußen vor dem weit zahlreicheren Feind zurückziehen müssen, und ihn dann nach genügender Verstärkung in besserer Position geschlagen. General Rennenkampf wird in Galizien sein Ortelsburg ebenfalls erleben. Denn der Mut und die Kampfesfreudigkeit unserer Bundesgenossen sind ungeschwächt. Schon die nächsten Tage dürften andere Meldungen vom galizischen Kriegsschauplatze bringen.

Dem „Berl. Lokalanz." wird vom den Kämpfen in Polen und Galizien berichtet: Verwundete aus der siegreichen Armee Auffenberg erzählen, wie schwer in dem tiefen Sande das Vorrücken der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als 20 Kilometer täglich bewältigen. Der Train vermochte sich nur mit doppelten Gespannen vorwärts zu bringen. Die Verpflegung der Truppen war ausgezeichnet und der ärztliche Dienst tadellos. Aus ihren hergerichteten, vorzüglichen Stellungen konnte die russische Infanterie durch Feuerwirkung nur schwer herausgedrängt werden. Es kam in den meisten Fällen zum Bajonettangriff, vor dem sie aber fast immer die Flucht ergriff. Auch in diesen Kämpfen war es eine häufig sich wiederholende Erfahrung, daß die polnischen Soldaten im russischen Heere einfach die Gewehre von sich warfen und sich, sobald es nur irgend anging, ergaben.

Zum russischen Angriff auf Lemberg

schreibt Oberstleutnant von Bremen in der „Deutschen Tageszig.": Nach dem Stande der Operationen in Galizien und Polen war mit der Möglichkeit, daß die Österreicher ihre Stellung bei **Lemberg** vorübergehend würden aufgeben müssen, zu rechnen. Die hier mit gewaltiger Übermacht vordringenden Russen haben allmählich die Österreicher von Brody-Zloczow an der russischen Grenze auf Lemberg zurückgedrängt. Es haben hier in achttägigem Ringen wohl an 1½ Millionen Kämpfer gegeneinander gestanden. Die Russen hatten ihre Hauptstärke hier im Süden versammelt, während die Österreicher in richtiger Erkenntnis, daß nicht hier, sondern auf dem polnischen Kriegstheater die Entscheidung zu suchen sei, ihre Hauptkräfte dort vorführten. Die großen Siege von **Krasnik** und **Samostje** haben die Richtigkeit dieses Planes bewiesen. Denn hier sind die Russen nunmehr im Zurückweichen auf die Linie Warschau-Brest-Likowsk mit den bei Krasnik geschlagenen Truppen, und auf das Pripjet-Gebiet östlich Brest-Likowsk mit den bei Samostje geschlagenen Kräften begriffen, und was von großer Bedeutung ist, diese Truppenmassen sind durch den Bug voneinander **getrennt**. An ein Zusammenwirken dieser in Polen und östlich des Bug zurückweichenden Truppen mit den auf Lemberg vorgedrungenen ist nicht mehr zu denken, und daher kann der Erfolg des Angriffes auf Lemberg immer nur vorübergehend sein. Wenn die Österreicher jetzt, wie gemeldet, ihre Stellungen bei Lemberg aufgeben, so können sie hier 10 Meilen weiter westlich hinter dem San in der Linie **Przemysl-Jaroslaw** eine vorzügliche Stellung finden. Folgen die Russen von Lemberg, was durchaus noch nicht feststeht, so laufen sie Gefahr, von Teilen der siegreichen Auffenberg-Armee von Samostje her in der Flanke gefaßt und gegen Süden, gegen Dnjestr und die Karpathen gedrängt zu werden. Ein Zusammenwirken dieser Operationen der russischen Hauptkräfte, die gegen Lemberg vorgegangen sind, mit der von Colm gegen Krasnolaw-Samostje vorgegangenen Armee ist durch den Auffenbergschen Sieg vollständig vereitelt. Es kann also durch ein Vordringen der Russen über Lemberg hinaus wohl ein **vorübergehender Stillstand der österreichischen Offensive in Polen**, etwas **weiteres aber nicht** hervorgerufen werden. Im übrigen werden auch der Sieg von **Ortelsburg** und das Zurückströmen der hier noch nicht vernichteten russischen Kräfte ihren günstigen Einfluß auf weitere Fortschritte unserer Verbündeten bald geltend machen. Wir dürfen dabei nie vergessen, daß die **schwierigen Wege- und Geländeverhältnisse** auf diesem Kriegsschauplatz immer die Operationen in ganz anderer Weise verlangsamen müssen, als dies auf unserm westlichen Kriegsschauplatze der Fall ist.

Dem „Berl. Tagebl." wird über das Ergebnis der Kämpfe in Galizien gemeldet: Man hat im Zentrum zwar nicht die Schlacht, aber Zeit gewonnen, um die weiteren Operationen reifen zu lassen, und wie in Ostpreußen hat hier die Gebietsräumung nur eine vorübergehende und vorbereitende Bedeutung. Die Gesamtkräfte der aktiv beteiligten russischen Kräfte wird auf 700 000 Mann geschätzt.

Eine russische Falschmeldung über Lemberg.

Die österreichisch-ungarische Botschaft in Berlin veröffentlicht folgende ihr vom Minister des Äußern in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme dieser Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg wurde aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt.

Freude in Wien über die Anerkennung der österreichischen Geschütze.

Die von dem deutschen Großen Generalstab veröffentlichte Nachricht über die ausgezeichnete Wirkung der von Österreich-Ungarn gesandten, schweren Motorbatterien gegen belgische und französische Festungen hat in Wien lebhafte Genugtuung hervorgerufen. Die **„Reichspost"** schreibt: „Diese Feststellung bezeugt, daß das Zusammenwirken der beiden Kaiserstaaten auch auf dem westlichen Kriegsschauplatze eherne Tatsache ist." Die **„Neue Freie Presse"** sagt: „Die gesamte Bevölkerung wird sich freuen, daß unsere Armee auch der verbündeten Armee nützlich werden konnte."

* * *

Kämpfe um Belfort.

Der Berliner „Post" wird aus **Basel** vom Sonnabend gemeldet: In der Richtung um Belfort ist heftiges Geschützfeuer vernehmbar. Durch St. Lud-

wig und Neuenburg werden eine große Anzahl französischer Gefangener und Verwundeter gebracht.

Nach dem „Baseler Anzeiger" haben sich die Franzosen bei Belfort erheblich verstärkt. Ein Armeekorps, welches vor wenigen Stunden abmarschiert ist, wurde wieder zurückgerufen.

Amiens in deutschen Händen.

Nur noch 6 Meilen von Paris.

Die „Times" meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Somme-Tal wurde aufgegeben, und **Amiens** ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus **La Fère** zurückgezogen worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei **Moreuil**, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in guter Ordnung zurück. **„Daily Chronicle"** meldet, daß deutsche Truppen sich schon **bei Creil** zeigten und sogar bei **Senlis**, sodaß der **Kanonendonner bereits in Paris zu vernehmen** sein dürfte.

Die Verteidigung von Paris.

Dem Mailänder „Corriere de la Sera" zufolge geben die Franzosen **Paris preis**. Das Verteidigungszentrum liege im Gebiet von **Morvant**, zwischen Dijon und Nevers. Das Oisetal sei jetzt offen. Die Presse ist einstimmig der Ansicht, daß das **verschanzte Lager** von Paris lange widerstehen wird.

Da man das verschanzte Lager von Paris nicht halten und zugleich Paris selber preisgeben kann, so kann es sich wohl nur um die Frage handeln, ob auch ein größerer Teil der **französischen Feldarmee** sich in Paris zu halten suchen wird oder nicht. Daß Paris als Festung **verteidigt** werden wird, geht auch aus folgender Havas-Meldung vom Freitag hervor:

Nach einer amtlichen Mitteilung hat **General Gallieni** folgenden **Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris** gerichtet: „Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich **bis zu Ende** erfüllen"

Hoffentlich wird dem General Gallieni diese Aufgabe dadurch erleichtert, daß das Ende nicht allzu spät eintritt.

Vom Sonntag wird aus Paris gemeldet: Die Stadt setzt die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulogner Gehölz ist teilweise wie wegrasiert und die Wege nach Paris sind verbarrikadiert. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Mailand: Bisher war für die Presse ein reservierter beschränkter Telephondienst zwischen Paris und Italien aufrecht erhalten worden. **Seit Freitag Mittag antwortet jedoch das Fernamt Paris nicht mehr.**

Der teutonische Schrecken in Frankreich.

Ein Pariser Brief der **„Neuen Züricher Zeitung"** spricht von **zahlreichen Truppennachschüben**, besonders viel Artillerie, **nach Norden**. Die Bevölkerung aus der Gegend von **Valenciennes** und **Maubeuge** sei **kopflos** und habe selbst ankommende Engländer für Preußen gehalten. Auch Zeitungsberichte vermochten sie nicht zu beruhigen. Die **Marschgeschwindigkeit der Deutschen jage Schrecken ein.** Der Feldpostverkehr sei säumig, die Zensur streng. Die Soldaten erzählten, im Oberelsaß seien Territorialtruppen zurückgelassen worden, welche Befehl hatten, beim Vorgehen der Deutschen das Gebiet zu räumen. Je weiter die Reisenden sich von Paris entfernen, umso fühlbarer wurde die Entspannung der Nerven, aber auch umso ohnmächtiger die Resignation, mit der sie ihrem künftigen Geschick entgegensehen. Die ihnen begegnenden **Verwundetentransporte** stimmten sie traurig. Die Soldaten seien vor Übermüdung **ausgemergelt**, die heitere Note fehle vollständig. Die Soldaten sprechen mit dem größten Respekt von den Deutschen, die ihren Offizieren bewunderungswürdig folgten. Die **Maschinengewehre der Deutschen wirkten verheerend.** Das Feldgrau sei vorzüglich. Der Gegner sei **wie 1870 überlegen.** Die französische Artillerie sei erfolgreich. Der Erfinder der Melinitpatrone, Ingenieur Turpin, soll dem Kriegsminister ein neues Explosiv übergeben haben, dessen furchtbare Wirkung alles bisher Dagewesene übertreffen soll. Im Volksmunde spiele diese **Bombe Turpins** eine große Rolle, und werde als der künftige deus ex machina angesehen. — Der deutsche Ausstellungspavillon in Lyon steht unberührt da unter französischer Flagge.

Deutschland läßt sich durch diesen deus ex machina schwerlich so imponieren, wie der französische „Volksmund", von dem übrigens anerkannt werden soll, daß er sich auf etwas bescheidenere Dimensionen zurückgezogen hat.

Boulogne von den Franzosen geräumt?

Die „Londoner Evening News" vom 29. August bringen eine Central-News-Depesche, die vom amtlichen Zensurbureau zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne von den verbündeten Truppen geräumt würde.

Boulogne-sur-Mer liegt an der Nordküste Frankreichs am Ärmelkanal. Unmittelbare Schiffslinien verbinden es mit der englischen Südküste.

Die „Times" meldet, daß Boulogne **zur offenen Stadt erklärt** wurde. Der Präfekt von Pas de Calais fordert die Bevölkerung auf, nicht zu fliehen, wenn die Deutschen erscheinen.

Weiteres Vorrücken der Deutschen in Belgien.

Aus Ostende wird über London gemeldet, daß **die Deutschen Tirmonde beschießen.**

Der englische Entsatz.

Aus Ostende wird gemeldet, daß englische Truppen mit unbekannter Bestimmung von dort abgezogen sind. In England werden fünf Bataillone gebildet, welche sich ausschließlich aus früheren Schülern der lateinischen Schulen und Studierenden zusammensetzen. **Australien** sagte weitere zehntausend Mann zu. Englische Blätter melden ferner, daß ein großer Teil der **Ulsterfreiwilligen** unter ihren eigenen Offizieren sich zur Dienstnahme bei der englischen Armee melden.

Die englischen Verluste.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Die Engländer, die bisher offiziell behauptet hatten, daß ihre Verluste nur 4000 Mann betragen hätten, **geben jetzt amtlich zu**, daß sie **10 000 Mann verloren** haben.

Fünf englische Schiffe in die Luft geflogen.

Am Donnerstag Abend sind, 30 Meilen von der englischen Küste, der englische Küstenwächter „Vinsdell" und das Torpedokanonenboot „Speedy" auf eine **Mine** gestoßen und gesunken.

Ferner wird dem „Sydvenska Dagblad" aus Ystad, einem bedeutenden Handelshafen an der Südküste Schwedens, gemeldet: In den englischen Häfen herrscht große Furcht vor der deutschen Flotte; in Hartlepool werden jeden Abend vor den Docks Torpedonetze ausgespannt. Die Nervosität wegen der deutschen Minen an der britischen Küste ist unbeschreiblich; außerhalb des **Tyne** sind an einem Tage fünf **Fahrzeuge** in die Luft geflogen, drei englische und zwei fremde.

Englische Handelsschiffe zum Sinken gebracht.

Die englische Zeitung „Shipping and Mercantile Gazette" schreibt: „Unser stolzer Glauben, daß die britische Seefahrt keine Verluste durch Deutschland erlitten hätte, ist leider ein Irrtum. Man meldet, daß das Schiff **„Ryades"**, von Rosario nach Rotterdam mit Getreidefracht, von einem deutschen Kreuzer 160 Meilen östlich von **Pernambuco (Brasilien)** zum Sinken gebracht worden ist. Kapitän und Mannschaft wurden nach Rio de Janeiro geführt. Ein anderes englisches Fahrzeug, **„City of Winchester"**, ein neuer Dampfer, wurde einige Tage nach der Kriegserklärung gleichfalls von Deutschen nahe der britischen Insel **Sokotra (Ostafrika) versenkt."** Derselben Zeitung zufolge hegt man die Besorgnis, daß Getreidedampfer vom Schwarzen Meer nicht durchgelassen werden.

Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan

brach nach einer Mitteilung des österreichischen Generalstabes die von Generalmajor v. Pongracz befehligte **dritte Gebirgsbrigade**, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das rauhe kriegerische Montenegro erfolgreich durchgeführt hatte, vor wenigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen **bei Bilek** stehenden Montenegriner vor, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigen heftigen Angriffen zurück, nahm ihnen dabei auch ein schweres Geschütz ab und degagierte durch die kühne Tat die von den Montenegrinern bedrängte Grenzbefestigung.

* * *

Der Kronprinz zum Generalleutnant ernannt.

Als der Krieg ausbrach, war der Kronprinz als Oberst à la suite des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1, das er vorher befehligt hatte, dem Großen Generalstab zugeteilt. Der militärische Rang, den der Kronprinz jetzt bekleidet, ist, wie die „N. G. C." mitteilt, der eines Generalleutnants.

Auszeichnung für Generaloberst v. Hausen.

Der **König von Sachsen** hat dem Generaladjutanten, Generalobersten Freiherrn v. Hausen das **Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens** verliehen und ihm folgendes Telegramm zugehen lassen: Generaloberst Freiherr von Hausen. Ew. Exzellenz spreche ich meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu dem großen Anteile, den meine Armee unter Ihrer Führung an der gewaltigen Schlacht **an der Aisne** genommen hat. Ich glaube keinem Würdigeren als Ihnen das Ritterkreuz meines Militär-St.-Heinrichs-Ordens verleihen zu können, der Ihnen sobald wie möglich zugehen wird.

Friedrich August.

Das Eiserne Kreuz.

Der **Kaiser** hat dem kommandierenden General des 14. Armeekorps **Freiherrn von Hoiningen**, gen. Huene, unter wärmster Anerkennung der geleisteten Dienste und der herbeigeführten Erfolge in der Führung seines Armeekorps vor dem Feinde die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verliehen.

Ein Ehrenzeugnis für die elsässischen Geistlichen.

Der kommandierende General **v. Deimling** hat an den Bischof von Straßburg folgendes Schreiben gerichtet: „Ew. Eminenz beehre ich mich, auf das gef. Schreiben vom 17. August d. Js. ergebenst zu erwidern, daß Fälle, wonach Geistliche sich während der Kämpfe des 15. Armeekorps im Elsaß einer Unkorrektheit schuldig gemacht hätten, mir nicht bekannt geworden sind."

Es wird nichts verschwiegen.

Die „Vossische Zeitung" erfährt aus dem Großen Hauptquartier: Die ununterbrochen einander folgenden Siegesmeldungen, ohne daß man von Mißerfolgen der Unseren hört, können beinahe stutzig machen und haben im Ausland schon Mißtrauen erweckt. Demgegenüber wird vom Generalstab die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß kein Mißerfolg der Deutschen an irgend einer Stelle eingetreten ist, der etwa verschwiegen worden wäre. Auf die täglich zu Hunderten einlaufenden Anfragen gibt die Heeresleitung folgendes bekannt: Es ist unmöglich, die durch die Schlag auf Schlag folgenden Kämpfe auf beiden Seiten eintretenden Verluste schon mit den Mitteilungen über den Ausgang der Kämpfe einigermaßen zuverlässig bekannt zu geben. Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten übersteigen erheblich die unserigen.

Kriegsfürsorge.

Der deutsche Lehrerverein bewilligte 1000 Mark zur ersten Hilfe für die aus Ostpreußen und dem Auslande geflüchteten Kollegen.

Zur Linderung der Kriegsnot hat Frau Kommerzienrat Loeser in Berlin 100 000 Mark dem Oberbürgermeister Wermuth überwiesen mit der Bitte, nach seinem Ermessen diesen Betrag im Sinne der Spenderin zu verwenden. Gleichzeitig hat sie einen weiteren Betrag von 50 000 Mark gestiftet. Aus diesem Fonds sollen Privatlehrern, Musik-, Mal- und Sprachlehrern und -lehrerinnen, die infolge des Krieges in Not geraten sind, Unterstützungen gewährt werden.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von Frau Generalleutnant v. Lucadou aus einer von ihr für Kriegszwecke gespendeten Summe von 50 000 Mark 15 000 Mark überwiesen worden. Weitere Spenden dringend erwünscht. Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

* * *

Die italienischen Garnisonen an der Ostgrenze.

Wie die „Lombardia" erfährt, hat die italienische Regierung, um Mißdeutungen nach jeder Seite auszuschließen, ihre Garnisonen an der Ostgrenze wieder auf Friedensstärke gesetzt und die einberufenen Reservisten der Grenzbezirke gegen Österreich auf die inneritalienischen Garnisonen verteilt.

England will Frankreich bluten lassen.

Die **Mailänder „Perseveranza"** bemerkt: Der Artikel der **„Times"**, der die Franzosen zum Widerstand bis zum Äußersten in der Aussicht auf russische Hilfe auffordert, enthüllt mehr das Interesse Englands an einer **Verlängerung des Krieges**, als den Eifer für Frankreich selbst. Das Ziel Englands ist in der Tat die Zerstörung des Seehandels Deutschlands und der Eroberung seiner besten Kolonien. Es ist daher natürlich, daß, solange dieses Ziel nicht erreicht ist, England nicht wünscht, daß Frankreich zum Frieden neige, selbst wenn es erschöpft ist. Die Franzosen jedoch sollten sich fragen, ob es für sie nützlich ist, unbegrenzt enorme Opfer an Blut auf sich zu nehmen und die Friedensbedingungen zu erschweren, damit Großbritannien schließlich seine Vorteile finde. Frankreich würde dann für seine Verbündeten bezahlen müssen.

Frankreich und England.

Die „Morning Post" erklärt, England müsse das günstige oder ungünstige Schicksal der französischen Armeen teilen. Irgend welche Trennung beider Kräfte würde den Anfang einer Niederlage bedeuten.

Die Meinung der „Morning Post" entspricht auch durchaus unseren Wünschen; freilich sind wir der Überzeugung, daß England nur noch das ungünstigste Schicksal Frankreichs zu teilen in der Lage sein wird.

Joffres neue Taktik.

General Joffre erließ, wie die „Corriere della Sera" aus Paris meldet, einen Tagesbefehl an die Truppen, sie sollten die Taktik ändern, um die bisherigen übermäßigen Verluste zu vermeiden. Namentlich müßte die Infanterie weniger dicht vorgehen und sich besser durch Artillerie decken lassen. Dieser Befehl wurde an drei aufeinander folgenden Tagen den Truppen verlesen.

Über völliges Unvorbereitetsein der Franzosen

haben sich die Engländer einem italienischen Hauptmann gegenüber offen ausgesprochen. Die englischen Offiziere hätten besonders beklagt, daß die Franzosen sich selbst in den von ihnen erfundenen Waffengattungen von den Deutschen überflügeln lassen. So verfügen diese über viel mehr Aeroplane und gebrauchten sie geschickter. Der Rückzug auf Lille habe sich in großer Unordnung vollzogen. Der italienische Hauptmann hebt noch hervor, daß er nichts von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe. Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. September Paris passiert.

Die Reste der belgischen Besatzung von Namur.

Aus Gent wird gemeldet, daß am Freitag in Ostende die Überreste der belgischen Garnison von Namur eintrafen. 14 000 Soldaten jener Garnison konnten sich nach Frankreich begeben und über Havre nach Belgien zurückkehren. Unter ihnen befand sich der frühere Kriegsminister Michel. Als die Soldaten in Ostende eintrafen, herrschte dort großer Jubel. Sie wurden mittels Sonderzuges nach Antwerpen befördert.

Die Revolution in Odessa.

Bekanntlich wurde vor einigen Tagen bereits gemeldet, daß in Odessa die Revolution ausgebrochen sei. Diese Meldung wurde nachher bestritten. Jetzt teilt aber die „Frankf. Zeitung" aus Stockholm mit, daß trotz aller Ableugnungen nach dem Berichte eines soeben aus dem Süden Rußlands heimgekehrten schwedischen Ingenieurs Revolution in Odessa herrsche. Die Stadt sei vom telephonischen und telegraphischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten.

30 000 Rumänen ausgewiesen.

Nach einem Bukarester Telegramm sind aus Bessarabien 30 000 Rumänen ausgewiesen worden.

Eine scharfe Antwort aus Sofia.

Zu der **russischen Protestnote wegen der Durchreise deutscher Matrosen** sagt das Sofiaer Blatt **„Kambana"**, es sei ungehörig, daß der **russische Gesandte Sawinsky** den Text der Note vorher den russophilen Zeitungen zur Veröffentlichung gegeben und damit dieselben zu seinen Organen gemacht habe. Sollte Sawinsky darin fortfahren, dann würde die bulgarische Presse auch ihm gegenüber **alle Rücksichten fallen lassen** und erzählen, in welchen Beziehungen Sawinsky zu unverantwortlichen Faktoren in Bulgarien und selbst zu Revolutionären stehe.

Griechenland beruft Marinereservisten ein.

Das griechische Generalkonsulat in Konstantinopel hat eine Kundgebung anschlagen lassen, durch die zehn Klassen Marinereservisten „zu den Manövern" einberufen werden. — Diese „Manöver" kennt man.

Nach dem „Corriere de la Sera" rückt die Möglichkeit eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei immer näher.

Die Mobilmachung der Türkei.

Die Militärverwaltung läßt durch Trommelschlag die Reservisten und den nichtausgebildeten Landsturm bis zum 45. Lebensjahre, der als beurlaubt gegolten hat, auffordern, vom 5. September ab einzurücken.

Japans Taktik gegen Kiautschou.

Dem „Daily Telegraph" zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Kiautschou vor. Sie wollen langsam und methodisch vorgehen und das Menschenmaterial möglichst schonen. Das Parlament werde Kredite bewilligen, um die Heere bis zum nächsten Jahre in Schantung zu unterhalten. Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China, im Jangtsetal stehe eine Revolution bevor, die mit den Bestrebungen auf Wiedereinsetzung der Mandschudynastie zusammenhänge.

Politische Tagesschau.

Der neue stellvertretende Kriegsminister.

Anstelle des Generalmajors Wild von Hohenborn, der eine andere Verwendung gefunden hat, ist der bisherige Gouverneur der Festung Köln Generalleutnant von Wandel zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden und hat sein Amt bereits angetreten. Die Geschäfte des Gouverneurs von Köln übernimmt Generalleutnant von Pollier.

Unsere Staatsbeamten in Ostpreußen.

„Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Einige Zeitungen haben versucht, das pflichttreue und ausharrende Verhalten einzelner ostpreußischer Staatsbeamter beim Einfall der Russen in Frage zu stellen. Aufgrund der amtlichen Ermittelungen wird hiermit erklärt, daß alle derartigen Mitteilungen unwahr sind. Die Tatsache, daß mehrere ostpreußische Landräte in russische Gefangenschaft geraten sind, spricht deutlicher als alles andere für die Treue und die Pflichterfüllung unserer Beamten. Gegen die Verbreiter der unwahren Gerüchte wird unnachsichtlich vorgegangen werden."

Italien braucht kein Geld von Frankreich.

Wie man der „Frankfurter Zeitung" berichtet, hat Frankreich der italienischen Regierung durch eine Bankgruppe eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde, und zwar zu guten Bedingungen offerieren lassen. Der italienische Ministerpräsident Salandra hat das Angebot mit dem Hinweis abgelehnt, daß die italienische Regierung nicht beabsichtige, eine Anleihe aufzunehmen.

Die Regierung Albaniens.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" begab sich die Kontrollkommission am Donnerstag zu den Aufständischen und teilte ihnen mit, daß der Fürst abgereist sei. Die Regierung Albaniens wird in nächster Zeit von der Kontrollkommission übernommen werden. Der Fürst hat vor seiner Abreise eine Amnestie für alle politischen Gefangenen angeordnet. — Am Donnerstag Morgen reiste der Fürst an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Misurata" von Durazzo nach Venedig, wo die Ankunft am Sonnabend erfolgte.

Der neue Papst.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Rom: Der neue Papst stammt aus einer vornehmen ligurischen Patrizierfamilie und gilt den großen Ideen geneigt, die dem Pontifikat eine repräsentative, geistige, kulturelle und politische Aufgabe zuweisen; die Wahl des Namens Benedikt deutet darauf hin, denn abgesehen von der Äußerlichkeit, daß auch Benedikt 15., der vom erzbischöflichen Stuhle in Bologna auf die Sedia Gestatoria berufen wurde, verbinden sich mit jenem Papste glänzende Erinnerungen des geistigen Lebens der Kirche. Ein Förderer von Kunst und Wissenschaft hatte er auch Verständnis für Gewerbe und Handel der damaligen Zeit und zeigte dem Protestantismus ein gewisses Entgegenkommen, das sich z. B. Friedrich dem Großen gegenüber bewies, als er endlich die preußische Königswürde anerkannte. Was man heute von della Chiesa hört, deutet darauf hin, daß er sich dieses Vorbild bewußt wählte. Jedenfalls wird der sehr rüstige, strebsame und geisteskräftige Papst alles tun, um zu versuchen, die Kirche mit der modernen Zeit zu verschmelzen. — Der Papst hat den Kardinal Domenico Ferrata zum Staatssekretär ernannt. Das erste Konsistorium wird vom Papste am 8. September abgehalten werden.

Deutsch-russisches Zivilabkommen.

Zwischen der russischen und der deutschen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, durch das den beiderseitigen Untertanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Diese Erlaubnis erstreckt sich nicht auf Offiziere sowie auf Personen zwischen 17 und 45 Jahren und auf Verdächtige. — Hoffentlich legt man in Rußland die Klausel über „Verdächtige" ebenso loyal aus wie wir es tun werden!

Deutsches Reich.

Berlin, 6. September 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Freitag Vormittag deutsche verwundete Krieger im Lazaruskrankenhause. Nachmittags empfing die hohe Frau den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, von Windheim. — Sonnabend Vormittag besuchte die Kaiserin die verwundeten Soldaten in der Körteschen Privatklinik, Martin-Lutherstraße und ließ am Nachmittag im königlichen Schlosse einen Unteroffizier und acht Mann vom Landsturmbataillon Osterode vorstellen, die zur Überbringung einer russischen Fahne und von russischen Geschützen nach Berlin kommandiert sind. — Am Sonntag Vormittag ist die Kaiserin um 8,24 Uhr vom Stettiner Bahnhof nach Danzig abgereist.

— Die Kronprinzessin nahm gestern die Verwundetentransportschiffe, die schon vor einigen Tagen von der Kaiserin besichtigt worden waren, in Augenschein.

— In der Bundesratssitzung vom Donnerstag wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, und dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Feststellung der Ortslöhne, die Zustimmung erteilt.

— Die Landräte Dr. Wellenkamp in Ratibor und Dr. von Kries in Filehne sind vorübergehend in den Reichsdienst berufen worden.

— Die Stadtverordnetenversammlung von Kassel beschloß einstimmig, dem Generaloberst von Heeringen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel zu verleihen. Generaloberst von Heeringen entstammt einer in Hessen ansässigen Familie, ist in Kassel geboren und hat hier seine Jugend verlebt. Als Kommandeur der 22. Division ist er in den Jahren 1903 bis 1906 der Kasseler Bevölkerung erneut nahegetreten. Bei Mülhausen war er es, der den ersten großen Sieg in diesem Kriege erfochten hat.

Dresden, 5. September. Im Alter von 61 Jahren verstarb heute in Schirgiswalde der

apostolische Vikar und Bischof für das Königreich Sachsen D. Aloys Schäfer, Mitglied der ersten sächsischen Kammer.

Ausland.

Kapstadt, 2. September. Lord de Villiers, stellvertretender Generalgouverneur der Südafrikanischen Union ist heute gestorben.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 5. September. (Den Heldentod vor dem Feinde) fand Herr Postdirektor Amlong aus Graudenz. Der Verstorbene, der als Hauptmann der Reserve fürs Vaterland kämpfte, stand im 47. Lebensjahre. Er trat im Jahre 1886 in den Postdienst ein und war, ehe er am 1. Oktober 1911 sein Amt in Graudenz übernahm, Postdirektor in Strasburg.

Jastrow, 5. September. (Subrektor a. D. Dobberstein,) der über 50 Jahre seine Lehrtätigkeit ausübte, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Er war lange Jahre Leiter der von ihm gegründeten Privat-Präparandenanstalt und lebte seit etwa sechs Jahren im Ruhestande. Dem hiesigen Lehrerverein gehörte er als Ehrenmitglied an.

Marienburg, 5. September. (Eine Trinkerfürsorgestelle) hat nunmehr der evangelisch-kirchliche Blaukreuzverein zusammen mit den vereinigten Guttempler-Logen im evangelischen Vereinshause ins Leben gerufen. Es ist auch beabsichtigt, bei Beginn der Bauzeit in der Nähe größerer Bauten Kaffeestände zu errichten, um den Bauarbeitern für mäßiges Entgelt ein bekömmlicheres Getränk zu bieten, als es der Alkohol ist.

Elbing, 4. September. (Drei Personen ertrunken.) Sechs junge Leute unternahmen gestern eine Bootfahrt auf dem Elbingfluß. Beim Plätzewechseln schlug das Boot um, und drei der Insassen, Gustav Pesch, Otto Kirstein, Gustav Adolf, ertranken. Die übrigen drei konnten gerettet werden.

Elbing, 5. September. (Das Bezirkskommando Goldap) befindet sich in Elbing, Lustgarten 6. Alle noch nicht einberufenen Wehrpflichtigen der Kreise Goldap, Angerburg und Oletzko haben sich umgehend daselbst zu melden.

Zoppot, 5. September. (In deutscher Gefangenschaft gestorben.) Zwei Russen, die als Verwundete dieser Tage im hiesigen Militärlazarett Ostseesanatorium eingeliefert waren, sind gestorben und, wie die „Zopp. Ztg." meldet, in zwei Särgen in einem Grabe auf dem Kirchhof in Mariental in aller Stille beerdigt worden.

Königsberg, 4. September. (Todesfall. Selbstmord eines verzweifelten Flüchtlings.) Fideikommißbesitzer von Pressentin, genannt von Rautter auf Kanoten, ist hier im Krankenhause der Barmherzigkeit gestorben. Er war lange Jahre konservativer Reichstagsabgeordneter und ein Mitkämpfer der großen Kriege von 1866 und 1870/71, sowie Rechtsritter des Johanniterordens. — Mittwoch früh stürzte sich aus dem Hause Hinterroßgarten 55 ein dort eingekehrter Flüchtling, Hermann Mauerhoff aus Zinten, drei Etagen hoch aus dem Fenster. Der Schwerverletzte starb auf dem Transport nach dem Krankenhause. Der etwa in der Mitte der Vierziger stehende Mann zeigte, seitdem er Hab und Gut aus Angst vor den Russen verlassen hatte, ein verzweifeltes Wesen.

Pleschen, 5. September. (Ein nachahmenswertes Beispiel vaterländischer Opferwilligkeit) gab die Gemeinde Königsfeld, die an freiwilligen Geldspenden für das Rote Kreuz die hohe Summe von 1451 Mark aufbrachte. Von den Kaufpreisen für die ausgehobenen Mobilmachungspferde haben einige Ansiedler Spenden von 100 Mark dem Roten Kreuz zugewendet.

Die ostpreußischen Flüchtlinge.

Kein übereiltes Zurückkehren der ostpreußischen Flüchtlinge.

Unter den ostpreußischen Flüchtlingen, macht sich ein starkes Drängen zur schleunigen Rückkehr nach ihrer Heimat bemerkbar. Demgegenüber muß davor gewarnt werden, die Rückreise ohne jede Erkundigung an unterrichteter Stelle anzutreten; denn es gibt doch noch Teile der Provinz Ostpreußen, in denen eine geregelte berufliche Tätigkeit wegen der Kriegsoperationen zurzeit noch nicht möglich ist. Wir möchten daher dringend empfehlen, vor Antritt der Rückreise zunächst durch Anfrage bei dem Ministerium des Innern in Berlin sich darüber zu unterrichten, ob die Rückkehr in die betreffenden Orte unbedenklich ist. Die mannigfachen Organisationen, die sich mit der Flüchtlingsfürsorge befassen, werden sicher gern bereit sein, auf Wunsch für einzelne Flüchtlinge auch diese Anfrage zu übernehmen. Ostpreußische Flüchtlinge die nicht über Westpreußen hinausgegangen, ihren Heimatsbehörden also näher geblieben sind, werden gut tun, die Anfrage nicht nach Berlin, sondern an das Oberpräsidium in Königsberg zu richten. Anfragen dieser Art an Militärbehörden können nicht auf Berücksichtigung rechnen.

Die deutschen Städte für die Ostprovinzen.

Zugunsten der durch den Krieg besonders schwer betroffenen Ostprovinzen soll eine Kundgebung der deutschen Städte eingeleitet werden. Oberbürgermeister Wermuth wird als Vorsitzer des deutschen Städtetages im Verein mit dem Reichsverband deutscher Städte einen Aufruf zur tatkräftigen Hilfeleistung für die Ostprovinzen erlassen.

Eine Unterredung mit dem Oberpräsidenten von Windheim.

Der Oberpräsident von Ostpreußen, der zurzeit in Berlin weilt, hat einem Mitarbeiter des „B. Tgbl." eine Unterredung gewährt. Herr von Windheim erklärte u. a.: Wie die militärische, so vermag ich auch die wirtschaftliche Lage der Provinz noch nicht vollständig zu übersehen, denn die Regierung in Gumbinnen, das im Mittelpunkt eines Kampfes stand, mußte nach Berlin übersiedeln, und die Allensteiner Regierung mußte gleichfalls ihren Bezirk verlassen und ihren Sitz nach Königsberg verlegen. Die Amtsvorsteher der in das Kriegsgebiet fallenden Dörfer haben vielfach mit den übrigen Bewohnern flüchten müssen, und so läßt sich der von den Russen angerichtete Schaden noch nicht in seiner ganzen Größe abschließend feststellen, aber die Berichte, die mir zugegangen sind und die in der Presse veröffentlichten Schilderungen geben sicherlich die Wahrheit wieder, wenn auch die begreifliche Angst und der Schrecken hier und da eine kleine Übertreibung gezeitigt haben mag. Eine Flucht über Hals und Kopf war leider für viele Bewohner der Grenzgebiete das beste Mittel, ihr Leben zu retten. Ihr wertvolles Vieh und die gerade in diesem Jahre vorzüglich geratene Ernte fielen den von den Russen überall angelegten Feuersbrünsten zum Opfer, und so ist die Not groß. Durch die militärischen Ankäufe bei der Mobilisierung ist zwar flüssiges Geld in erheblicher Menge auch nach Ostpreußen gekommen. Man kann die für Pferde, Wagen und andere Käufe vom Militär gezahlte Summe schätzungsweise auf 100 Millionen angeben. Wenn diese baren Geldmittel, die sich gegenwärtig in den Händen der Ostpreußen befinden, ein beachtenswerter Faktor sind, so muß von ihnen doch abgesehen werden, wenn es sich um die Beseitigung der eigentlichen Kriegsschäden handelt. Sobald die Russen auch auf der Pregellinie zurückgeworfen worden sind, wird unverzüglich mit dem Retablissement der Provinz begonnen werden. Diese selbst verfügt über keine erheblichen Mittel, und so bleiben für die Beschaffung der Mittel nur zwei Wege offen, die staatliche Hilfe und die der Bürger. Die aus diesen beiden Quellen fließenden Mittel werden bei ihrer Verwendung scharf geschieden werden. Der Oberbürgermeister von Königsberg hat einen Aufruf an die Städte des Reiches und der Oberpräsident von Ostpreußen einen solchen an die Provinzen gerichtet. Rühmenswerte Beihilfen sind auf diesem Wege bereits erfolgt, und es ist dafür Sorge getragen, daß diese Gelder nicht zersplittert werden. Sie werden auch nicht zu Leistungen verwendet werden, für die der Staat aufzukommen hat, sondern mehr als private Liebesgabe behandelt werden. Die ausschlaggebende Hilfe aber wird vom Staat kommen, und in allen Ministerien, mit denen ich verhandelte, herrscht größtes Entgegenkommen und Bereitwilligkeit. Die Hauptsache ist, daß unsere braven Ostpreußen für den Winter überall wieder ein Dach über dem Kopfe haben. Wann ich freilich alle Flüchtlinge wieder auf ihren Boden und in ihr Heim werde zurückrufen können, vermag ich heute noch nicht zu sagen.

Spenden.

Der Magistrat von **Kassel** bewilligte für die durch den Krieg geschädigten Ostpreußen 20 000 Mark, die bürgerlichen Kollegien von **Stuttgart** haben 10 000 Mark bewilligt. Die Stadtverordneten von **Essen** bewilligten 50 000 Mark zur Unterstützung der aus Ostpreußen Geflüchteten. — Nach einer Mitteilung des Senatspräsidenten der Freien Hansestadt **Bremen** hat das dortige Hilfskomitee von den durch freiwillige Beiträge gesammelten Mitteln 100 000 Mark zur Linderung der Kriegsnöte in Ostpreußen dem Oberbürgermeister von Königsberg zur Verfügung gestellt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. September 1914.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Krutz aus Putzig ist auf seinen Antrag aus dem Justizdienste entlassen. — Dem Gerichtsvollzieher August Hoffmann in Graudenz ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand das preußische Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

— (Hilfe für vertriebene ostpreußische Pfarrer.) Über dreißig vertriebene ostpreußische Pfarrer sind bisher schon duch den evangelischen Oberkirchenrat in vakanten Pfarrstellen vorläufig untergebracht worden.

— (Eisenbahnverkehr Thorn—Schneidemühl—Berlin.) Vom 8. September ab verkehren auf der Strecke Thorn—Schneidemühl—Berlin alle Lokalzüge wie bisher in beiden Richtungen und vom 9. September ab die Schnellzüge über Schneidemühl: Ab Thorn Hbf. 12.40 nachmittags, an Berlin, Schles. Bahnhof 6.57 nachmittags, ab Thorn Hbf. 11.24 nachmittags, an Berlin, Schles. Bahnhof 5.34 vormittags; ab Berlin, Schles. Bahnhof 3.20 nachmittags, an Thorn Hbf. 9.09 vormittags, ab Berlin, Schles. Bahnhof 11.33 nachmittags, an Thorn Hbf. 5.24 vormittags.

— (Schickt Heimatsblätter ins Feld,) sie gehen portofrei bis zum Gewicht von 50 Gramm. Unsere Krieger im Felde interessieren viel weniger die „Weltstadtzeitungen", als die Heimatsblätter, die neben den Kriegsnachrichten noch das „Lokale" haben. Mögen es keine großen Dinge sein, die da vorliegen, aber sie berühren das rein Menschliche; sie geben dem Krieger die beste Gelegenheit, zu lesen und sich auszumalen, wie es zuhause steht. Das gibt dann in den Ruhepausen ein Aufatmen und manche frohe Viertelstunde. Der Soldat lächelt über manches, was ihm zuhause so wichtig schien, jetzt, wo er die Weltgeschichte mit Blut schreiben hilft. Aber er lacht mal, und das ist draußen vor dem Feinde die Hauptsache!

— (Goldstücke mit dem Bilde Kaiser Wilhelms I.) kehren in der Gegenwart öfters im Verkehr wieder. Es handelt sich jedenfalls um Münzen aus dem Kriegsschatze des Juliusturmes in Spandau, der bekanntlich der Reichsbank überwiesen worden ist.

— (Die wichtigeren Kriegsnachrichten) werden von jetzt ab auch durch die Postanstalten weiterverbreitet werden. Die Telegraphenanstalten haben täglich zugleich mit den Wettervorhersage-Telegrammen etwaige kurze amtliche Nachrichten über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze zu veröffentlichen. Die Nachrichten werden neben dem Wetterbericht an den Posthäusern ausgehängt werden. — Diese Einrichtung ist weniger für die Städte, wo die Zeitungen die Verbreitung der Kriegsnachrichten vermitteln, als für das flache Land von Bedeutung.

— (Die Behandlung der Kriegsgefangenen.) Wie bekannt geworden, sind beim Transport Kriegsgefangener Ungehörigkeiten vorgekommen. Gefangene sind nicht nur ebenso gut, besonders auch mit Liebesgaben, bewirtet worden wie unsere unterwegs befindlichen deutschen Truppen, sondern es haben auch Damen um Postkarten-Unterschriften und Überlassung von Andenken gebeten. Der Herr Minister des Innern macht erneut darauf aufmerksam, daß seitens der Linienkommandanturen die Bahnhofskommandanturen und Bahnhofsvorsteher angewiesen sind, dafür zu sorgen, daß unverwundeten Kriegsgefangenen — gleichgiltig, ob Offiziere oder Mannschaften — freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen gegeben werden. Dies ist nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen Kriegsgefangenen-Transporte längeren Aufenthalt haben, werden deshalb abgesperrt werden, sodaß ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann. Im Hinblick auf die Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch die feindliche Bevölkerung bedarf es wohl kaum eines besonderen Hinweises, daß sich derartige Vorkommnisse nicht wieder ereignen werden.

— (Viehhändler, hütet euren guten Ruf!) Der Vorsitzer des westpreußischen Viehhändlervereins, Herr Louis Mayer in Elbing, wendet sich an die Mitglieder des Vereins mit folgendem Aufruf: „Von der Kommandantur Marienburg ist das Geschäftsgebahren einer Viehhändlerfirma mitgeteilt worden. Ich hoffe und bin überzeugt, daß Mitglieder des westpreußischen Viehhändlervereins sich solcher Manipulationen nicht bedienen, um sich auf Kosten ins Unglück geratener Mitmenschen zu bereichern. An alle Kollegen richte ich die Bitte, von derartigen Geschäften die Hände zu lassen, damit der Name der westpreußischen Viehhändler auch weiter ohne Makel dasteht."

— (Thorner Schöffengericht.) In der Sitzung am Sonnabend, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich der Kutscher Theophil Dybowski aus Thorn wegen Diebstahls zu verantworten. Am 8. August hatte er aus einem Fort allerlei Munition nach der Wilhelmskaserne zu fahren, wobei ihn zwei noch nicht eingekleidete Reservisten begleiteten. Diese bemerkten, als sich der Angeklagte entfernt hatte, daß eine Mandoline von dem Mannschaftszimmer verschwunden war. Sie eilten ihm nach und fanden das Instrument auf seinem Wagen in eine Bettdecke gewickelt, die er gleichfalls gestohlen hatte. Schließlich kamen aus seinen Taschen noch zwei Militärhemden zum Vorschein. Der Angeklagte gibt nur den Diebstahl der Mandoline und der Bettdecke zu und entschuldigt sich mit seiner Trunkenheit. Die Hemden dagegen habe ihm einer der Begleitmannschaften auf seine Bitte gegeben. Der Gerichtshof hatte indessen keinen Zweifel, daß er die Hemden gleichfalls gestohlen hatte, und verurteilte ihn zu 1 Woche Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte drei Wochen beantragt. — Wegen Übertretung der Polizeiverordnung vom 7. März 1895, betreffend den Verkehr auf der Weichsel und ihren Nebenflüssen, war der Traftenführer A. aus Zontoch angeklagt. Bei dem Dorfe Neudorf, unweit Leibitsch, führt über die Drewenz eine Fähre. Die Traftenführer haben nach der Polizeiverordnung dem Fährpächter die Ankunft von Traften anzuzeigen, damit dieser seine Maßregeln treffen kann. Vor allem ist es nötig, das Seil so hoch zu bringen, daß die Traften nicht anstoßen. Der Angeklagte hatte eine solche Anzeige unterlassen und fuhr mit zwei nebeneinanderliegenden Traften mit voller Wucht gegen das Seil an, sodaß der am Ufer befindliche Pfahl herausgerissen wurde. Der Fährenpächter gibt außerdem noch an, daß es bei großer Vorsicht wohl möglich ist, auch ohne Aufheben des Seiles an einer Uferseite vorbeizukommen. Der Angeklagte habe aber jede Sorgfalt außer acht gelassen. Dem Antrage des Amtsanwalts gemäß wurde auf 10 Mark Geldstrafe, ev. 2 Tage Haft, erkannt.

— (Die Jagd im September.) Im Monat September dürfen geschossen werden: Männliches Rotwild, Rehböcke, Wildenten, Rebhühner, Schnepfen, Wachteln, Trappen, Brachvögel, Raubzeug (Füchse, Iltisse, Dachse), den ganzen Monat hindurch; Birk-, Hasel- und Fasanenwild erst vom 30. September ab.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Brieftasche, eine Armbinde, ein Soldbuch, ein Schlüssel und Papiere (für Schifferke).

Lied des Landwehrmanns.

Leb wohl, mein Weib, mein trautes Lieb,
Dem ich in Treu vereint,
Den Stutzen von der Wand mir gib,
Ich brauch ihn für den Feind.

Noch einmal laß mein Kind mich sehn,
Zeig mir sein hold Gesicht,
Zum Herrgott geht mein stilles Flehn,
Es braucht der Worte nicht.

Ich muß hinaus nun in den Streit,
Die Kriegsdrommete gellt,
Der Kaiser rief, und kampfbereit
Zieht Landwehr in das Feld.

So leb nun wohl, und tröste dich,
Und tragt es stark und still!
Ich muß ins Feld — Gott schütze mich,
Wie ich euch schützen will!

H. Bach-Thorn-Mocker.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Die Arbeitgeber-Vorstandsmitglieder der allgemeinen Ortskrankenkasse 45 Mark, Frau Stadtrat Glückmann 100 Mark, altstädtische evangelische Kirchengemeinde — weitere Kollekte bei Kriegsandachten 36,04 Mark, Schüler Willy Walenlowski 3 Mark, Frau Marie Kutscher 5 Mark, zusammen 189,04 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 5600,98 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Buchdruckereibesitzer S. Buszczynski-Thorn 20 Mark, Kaufmann B. Hozakowski-Thorn 20 Mark, Kaufmann Josef Jankowski-Thorn 10 Mark, Kaufmann Boleslaus Kuczynski-Thorn 10 Mark, Anastasius Siudowski-Thorn 10 Mark, Klara und Hermann Moldenhauer-Thorn 20 Mark, Frau Koelichen-Thorn 10 Mark, H. Guderian-Thorn 10 Mark, zusammen 110 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 7384,63 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

*

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer **Geschäftsstelle** sind weiter an Beiträgen eingegangen: C. S.-Thorn 3 Mark, Ella Kühn-Thorn 3 Mark, Ungenannt 20 Mark, E. Dreger-Thorn 5 Mark, L. W. 10 Mark, Frau Witwe Angermann und Lehrerin Fräulein Lau-Thorn 15 Mark, Alfred Krüger, Spritstraße 1, 5 Mark, Schmied Adolf Lau-Mocker 10 Mark, Else L.-Mocker 4 Mark, Klara und Hermann Moldenhauer 30 Mark, Armierungsarbeiter bei Verw.-Insp. Dreher 20,50 Mark, zusammen 125,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 7003,77 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern von uns entgegengenommen.

Die Schneider des Kriegsbekleidungsamtes haben durch Herrn Obermeister Duemler dem Kreisverein Thorn Stadt vom Roten Kreuz als Ertrag einer Sammlung 103 Mark überwiesen.

*

Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

In unserer **Geschäftsstelle** sind weiter an Beiträgen eingegangen: Vizefeldwebel R. Schwatz, aus der Sammelbüchse der Kriegsküche I, 68 Mark, Dr. Gerbis-Thorn 10 Mark, von Schulkindern der Schule Roßgarten-Wiesenburg 16,15 Mark, Beamtenverein Thorn 100 Mark, Ertrag einer Sammlung in den Thorner Guttempler-Logen 44 Mark, Stiftung eines Kriegsfreiwilligen 1. Depot Ersatz-Bataillons Nr. 61 4,65 Mark, Klara und Hermann Moldenhauer 50 Mark, zusammen 292,80 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 1725,50 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Kaufmann B. Hozakowski-Thorn 20 Mark, Buchdruckereibesitzer S. Buszczynski-Thorn 20 Mark, Kaufmann Josef Jankowski 10 Mark, Kaufmann Boleslaus Kuczynski 10 Mark, Kaufmann Anastasius Siudowski 10 Mark, Frau Koelichen 10 Mark, Kontorpersonal der Thorner Baumaterialien- und Kohlenhandelsgesellschaft 50 Mark, Arbeiter der gleichen Gesellschaft 7,50 Mark, zusammen 137,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 6535,50 Mark.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

F. G. Ihr Artikel, den Sie betiteln „Aus meinem Tagebuch" — damit persönliche Erlebnisse verheißend —, ist nichts als ein kurzer Auszug der Zeitungsartikel über die Entstehung des Weltkrieges. „Aus meiner Tageszeitung" wäre daher der rechte Titel gewesen. Daß eine solche „Stilübung", die nur Allbekanntes wiedergibt, für die Öffentlichkeit völlig wertlos ist, hätten Sie sich selbst sagen können.

Leser, hier. Der erste der zwei „Stammbuchsprüche" enthält den schönen Gedanken, daß Mister Grey (sprich Gree), vor seinem Rechenbuch sitzend, die Bilanz zieht und mit einem „Well" (Günstig) den Abschlußstrich der Rechnung macht; er hat aber ein „Item" oder Posten vergessen, mit dem jede deutsche Rechnung beginnt und ohne den jede Rechnung schließlich in die Brüche gerät, nämlich den Posten „Mit Gott!" Im zweiten Spruch wird Mister Grey mit Etzel (Attila) verglichen und „Der Muttersprüche Höllenqualen" auf sein Haupt gewünscht. Das erstere Gedicht wäre sehr annehmbar, wenn die vierfüßigen Jamben, in denen es geschrieben, nicht reimlos wären. Der Reim ist hier unbedingt erforderlich; es wird kaum eine empfindende Seele geben, die nicht einen Schock bekäme bei den Schlußversen: Kalt lächelnd deutet sein Gesicht: „Zur Zwangsvollstreckung ist es — Zeit!" Eine Umarbeitung in gereimte Verse dürfte sich verlohnen.

Frau B., Bergstraße. Wenn der Mieter laut Vertrag verpflichtet ist, das Treppenhaus zu reinigen, so muß er, auch wenn er verreist, hierfür Sorge tragen. Geschieht dies nicht, so ist der Hauswirt berechtigt, die Reinigung auf Kosten des Mieters vornehmen zu lassen.

Berlin, 5. September. **Börsenstimmungsbild.** Unter dem Einfluß der günstigen Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz war die Simmung der Börsenbesucher noch zuversichtlicher, doch war der Kreis etwas geringer. Die Großbanken lehnten nach wie vor die Beteiligung an den Umsätzen ab. Holländische und Schweizer Noten wurden ganz erheblich über Friedensparität bezahlt. Russische und österreichische Noten ziemlich unverändert. Täglich Geld ca. 4 Prozent.

Bromberg, 5. September. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 200—214 Mk., je nach Qualität — Roggen trocken, gut gesund, 170—176 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 180—185 Mark. — Erbsen, Futterware 180—190 Mk., Kochware 280—350 Mk. — Hafer 175—188 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 7. September, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 10 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: West.
Barometerstand: 774 mm.
Vom 6. morgens bis 7. morgens höchste Temperatur + 20 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	3.	0,47	4.	0,44
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	2.	1,37	28.	1,46
	Zakroczyn	28.	0,92	29.	0,90
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	4.	5,72	5.	5,72
	U.-Pegel	4.	2,34	5.	2,30
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 8. September heiter, trocken, tags etwas wärmer.

8. September:	Sonnenaufgang	5.22 Uhr.
	Sonnenuntergang	6.32 Uhr.
	Mondaufgang	7.18 Uhr.
	Monduntergang	9.41 Uhr.

Statt besonderer Meldung!

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf den Schlachtfeldern im Westen mein heißgeliebter, mir über alles teurer Mann, der Vater meines kleinen Kindes, unser inniggeliebter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Landrichter in Thorn

Dr. Paul Amdohr

Leutnant der Reserve.

Im tiefsten Schmerz im Namen der Hinterbliebenen
zurzeit im Elternhaus in Haynau,
September 1914

Dora Amdohr,
geb. **Nerger.**

Montag Vormittag 10 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, und Onkel, der

Rentier

Otto Ohme

im 79. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet
Thorn-Mocker den 7. September 1914
im Namen der Hinterbliebenen:
Emma Ohme, geb. Segler.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Geretstr. 21, aus statt.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußlan herrschen, ins Land gebracht wird, wird **dringend** davor **gewarnt, Weichselwasser** zu Genuß oder Wirtschaftszwecken **zu gebrauchen.** Auch ist **bei** etwa **angeschwemmten Leichen größte Vorsicht** am Platze.

Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die **Ratten,** die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst **vertilgt** werden. Als **Mittel** hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal **Meerzwiebeln** mit gequetschten Kartoffeln und Speck aufgebraten oder **Phosphorlatwerge** auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Katzen und Hunde nach Freilegung ihrer Niststellen zu vernichten. Die getöteten oder tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kresolseifenlösung zu übergießen und zu vergraben.

Thorn den 17. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Juli-September 1914 beginnt am

Montag den 14. September d. Js.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 4. September 1914.

Der Magistrat.

In das Handelsregister ist bei der Firma **J. G. Adolph** in Thorn eingetragen, daß Frau **Therese Zeep,** geb. **Lindemann,** in Thorn Prokura erhalten hat.

Thorn den 26. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister ist bei der Firma **L. Borchardt & Co.,** Thorn, eingetragen, daß der Buchhalterin **Bronislawa Sieradzinski** in Thorn Prokura erteilt ist.

Thorn den 2. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Blusen u. Röcke,
äußerst billig, empfiehlt sich
Frau F. Kowalski, Altstädt. Markt 28, 2.

Alleinstehender Mann,
gesetzten Alters, militärfrei, in allen Zweigen der Landwirtschaft praktisch erfahren, wünscht sofortige Stellung bei mäßigem Anspruch; bei Witwe bevorzugt. Lege selbst mit Hand an. Angebote erbitte an **Jul. Schutz in Ober Nessau,** Kr. Thorn, z. Zt. bei Herrn **Lüdke.**

Jüngerer Mann,
verheiratet, sucht Stellung als Portier gleich oder vom 1. Oktober.
Culmer Chaussee 68, 1 Tr.

Stellenangebote

Tischlergesellen
stellt sofort ein
A. Schröder, Tischlermeister.

Meerrettig
zu Spottpreisen,
Stange 5 und 10 Pf.,
morgen auf dem Wochenmarkte,
Eingang zum Rathause.
Ad. Kuss.

Bautischler und Schlosser
stellt ein **Sodtke,** Königstraße 25.

Tüchtige
Schneidergehilfen
stellt sofort ein
B. Doliva. Artushof.

Mehrere
Bäckergesellen
stellt bei hohem Lohn sofort ein
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Einen tüchtigen
Schmied
stellt sofort ein
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Dachdecker
bei hohem Lohn können sich melden bei
A. Ullmann, Podgorz.

Fleischergesellen
und auch
Arbeitsburschen,
die in der Werkstätte arbeiten wollen, stellt sofort ein
Hermann Rapp, Breitestr.

---

1 Friseurgehilfen
stellt sofort ein
E. Weshollek. Leibitscherstr. 35.

Kutscher
von sofort gesucht.
A. Schinauer, Graudenzerstr. 93.

Danksagung.

Für alle beim Tode meines geliebten Mannes mir so bewiesene herzliche Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere Herrn Superintendenten **Waubke** für die trostreichen Worte am Grabe sage ich hierdurch im Namen aller Hinterbliebenen innigsten Dank.

Jda Griesert, geb. Jammrath,
Strobandstr. 6.

Bekanntmachung.

Das **Radfahren** innerhalb des Fortgürtels der Festung Thorn ist von jetzt ab auf Widerruf ohne besonderen Ausweis **erlaubt.**

Die Benutzung der Festungsstraßen unterliegt den bisher im Frieden bestehenden Bestimmungen und Einschränkungen.

Die für das laufende Jahr erworbenen Erlaubniskarten zum Radfahren auf den Festungsstraßen erhalten wieder Giltigkeit.

Außerhalb des Fortgürtels bleiben die vom kommandierenden General des 17. A.-K. zur Regelung des Verkehrs auf Land- und Wasserstraßen erlassenen Bestimmungen inkraft.

Thorn den 4. September 1914.

von Dickhuth-Harrach.

Bekanntmachung.

Bei der Kommandantur werden wiederholt von Zivilpersonen Verzeichnisse über Wohnungseinrichtungen eingereicht.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Kommandantur hierfür nicht zuständig ist.

Thorn den 2. September 1914.

Königliche Kommandantur der Festung Thorn.

Bekanntmachung.

1. Vom 8. d. Mts. ab verkehren auf der Strecke Thorn Hauptbahnhof—Schneidemühl—Berlin—Grunewald wieder alle Militär-Lokalzüge und vom 9. ab auch die bisher gefahrenen D-Züge.
   Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind an den Fahrkartenschaltern zu ersehen.
2. Vom 7. d. Mts. ab wird auch der Güterverkehr wieder aufgenommen.
   Aenderungen und Ergänzungen sind bei den Güterabfertigungen zu erfragen.

Thorn den 7. September 1914.

Königliches Eisenbahn-Verkehrsamt.

Lehrling
mit der Berechtigung zum einj. Militärdienst für unser Delikatessengeschäft und für das Kontor unserer Weingroßhandlung zum 1. Oktober d. Js. gesucht. Freie Wohnung und Beköstigung in unserem Hause.
L. Dammann & Kordes, Thorn.

Lehrling
per gleich gesucht. **Eduard Kohnert.**

Kräftige
Arbeiter
stellt ein
Gaswerk Thorn.

Einen nüchternen, zuverlässigen
Postkutscher
stellt sogleich ein
A. Lüdtke, Podgorz.

Ein Fütterer und 3 Arbeitsburschen
finden Stellung bei
Kasimir Walter, Thorn-Mocker,
Geretstr. 49.

Kräftige
Arbeitsburschen
stellt sofort ein
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Arbeitsbursche
kann sich melden Graudenzerstr. 170.

Ein kräftiger Laufbursche
wird von sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Geübte Schneiderin
für Hemden, Hosen und Jacken sofort gesucht. **Josef Grzebinasch.**

Eine perfekte Plätterin
wird gesucht. Brombergerstr. 8, 3.

Eine Aufwartefrau
kann sich von sofort melden.
Gerechtestr. 26, im Restaurant.

Kaiser Heil

vorzügliche leichte
2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück,
in Zigarrengeschäften erhältlich.
Zigarrenfabrik Stambul,
J. Borg, G. m. b. H., Danzig.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Friedenau. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
A. Wenta, Sierakowitz	Karthaus	19. 9. 9	18,878	52,68	60
Frau A. Seigfried, Neudorf	Graudenz	18. 9. 10	0,5111	11,58	390
A. Konkel, Sykorschinar	Karthaus	19. 9. 10½	14,07	46,11	18
G. Qualmann, Konitz	Konitz	18. 9. 10	—	—	345
A. Koselowski, Danzig	Danzig	17. 9. 10	0,0102	—	1353
Ww. E. Mutczall, Langfuhr	"	18. 9. 10	0,1102	—	6794
J. Stawski, Biskupitz	Culmsee	19. 9. 9	1,283	12,93	60
M. Jacobsohn, Danzig	Danzig	19. 9. 10	0,0809	—	12 597
Frau C. Zaturski, Zellgosch	Pr. Stargard	18. 9. 9	7,44	ca. 22	46
G. Griese, Ehl., Ruden	Marienwerder	14. 9. 9	*)		
J. Sujkowski, (A) Briesen	Briesen	15. 9. 10	0,3355	3,63	1261
Th. Reetz, Ehl., Kollenz	Pr. Stargard	18. 9. 11	8,35	8,64	45
Dr. W. Gorski, Koschütz	Dt. Krone	18. 9. 9¾	6,59	ca. 114	325
J. Woyke, Ehl., Kgl. Neudorf	Stuhm	15. 9. 11½	12,5154	170,04	120
Frau M. Groß, Mielenz	Marienburg	19. 9. 10	**)		
A. Nahmer, Gr. Rohlau	Riesenburg	17. 9. 10	6,83	9,96	60
A. Wieding, Mischke	Schwetz	19. 9. 9	3,712	11,22	36
A. R. Schmidt, Lubcza	Vandsburg	16. 9. 10	3,72	7,83	24
Ostpreußen.					
F. Marzian, Ehl., Narzym	Soldau	17. 9. 10	0,0528	0,24	48
K. Ziemek, Ortelsburg	Ortelsburg	18. 9. 10	1,1124	9 25	—
K. Pallasch, Wallen	"	19. 9. 10	8,95	ca. 31	—
Frau M. Still, Bischofstein	Bischofstein	19. 9. 10	—	—	130
A. Leopold, Bialla	Bialla	19. 9. 10	*)		
A. Bogdanski, Saalfeld	Saalfeld	19. 9. 9½	0,3995	5,37	1288
W. Goronczy, Johannisburg	Johannisburg	19. 9. 9	0,648	ca. 5	—
A. Heppner, Grastau	Wartenburg	9. 9. 10½	10,87	ca. 24	81
G. Brimm, Ribittwen	Johannisburg	19. 9. 10½	14,82	ca. 11	30
W. Behrend, Neusorge	Königsberg	18. 9. 10	0,2228	—	19 749
J. Pilch, Quicka	Arys	17. 9. 9	3,355	9,24	12
J. Barczewski, Hochwalde	Allenstein	16. 9. 10	23,279	60,36	75
F. Wandersleben, Neuhausen	Königsberg	17. 9. 10	0,2317	—	1410
P. Hahn, Lautnen	Mehlauken	18. 9. 11	0,2553	2,40	660
A. Lehmann, Gr. Augustischen	Pillkallen	19. 9. 10	ca. 12	ca. 60	45
Frau A. Rammoser, Löblauken	"	19. 9. 9½	1,5959	ca. 20	114
K. Sadowski, Bialla	Bialla	14. 9. 10	5,2997	ca. 39	1993
M. Hecht, Martinsdorf	Sensburg	14. 9. 10	0,235	3,30	574
F. Wrzesinski, Neidenburg	Neidenburg	19. 9. 10	0,0181	—	516
Frau W. Nekowski, Kutten	Angerburg	14. 9. 10	18,365	5,00	24
Ww. M. Schwarz, Grondzken	Lötzen	15. 9. 9	ca. 6	ca. 30	24
A. Lemke, Wissowaten	"	15. 9. 11	85,5858	273,69	216
G. Koch, Passenheim	Passenheim	18. 9. 10	0,4884	8,76	2623
Th. Alscher, Bischofsburg	Bischofsburg	19. 9. 11	0,039	0,21	132
Frau T. Sobeska, Sziesze	Ruß	16. 9. 10	11,2616	176,31	—
A. Einenberger, Rössel	Rössel	18. 9. 10	0,0241	—	579
Posen.					
A. Stein, Schroda	Schroda	19. 9. 9	0,2553	—	210
P. Gaertig, Ehl., Rohrwiese	Schrimm	17. 9. 9	20,232	55,14	87
J. Wybierzynski, Ehl., Krotoschin	Krotoschin	18. 9. 10	—	—	2275
A. Bartsch, Ehl., Köbnitz	Bentschen	19. 9. 10	*)		
J. Gron, Ehl., Jerka	Kosten	17. 9. 10	15,933	138,12	80
H. Paschke, (A), Budsin	Kolmar	19. 9. 10	0,066	—	718
A. Zoch u. Mtg., Usch	Schneidemühl	16. 9. 10	6,651	135,09	—
M. Jablonski, Ehl., Adelnau	Adelnau	15. 9. 10	0,62	3,63	90
St. Czachowski, Fünfhöfen	Strelno	15. 9. 10½	151,27	926,58	582
E. Holz, Ehl., Weizenhöhe	Wirsitz	18. 9. 10	0,123	—	922
Frau M. Kasparska, Zirke	Birnbaum	19. 9. 10	0,0891	—	888
A. Stawski, Ehl., Skalmierzyce	Ostrowo	18. 9. 9	0,577	5,58	—
F. Grafka, Ehl., Polajewo	Rogasen	14. 9. 9½	**)		
R. Stoll, Piaski	Hohensalza	17. 9. 10	1,6679	9,87	24
J. Walczak, Annapol	Jarotschin	14. 9. 9	55,3867	284,58	270
G. Bemert, Gurten	Posen	14. 9. 10½	1,15	13,92	36
Frau J. Boniarska, Jerzitz	"	18. 9. 10½	0,0918	—	17 000
A. Knielsch, Ehl., Wychanow	Kempen	19. 9. 9	5,041	5,76	500
Ww. B. Zobel, Jägerhof	Bromberg	16. 9. 10½	0,6943	1,14	290
" "	"	16. 9. 11	1,2648	1,59	—
Frau A. Hoppe, Netzort	"	18. 9. 10½	0,0585	—	18
O. Richter, Schulitz	"	19. 9. 10½	0,2759	—	2100
Frau H. Laniecka, Wilatowen	Tremessen	19. 9. 9	0,089	—	234
K. Glaje, Ehl., Helldorf	Margonin	14. 9. 9¼	0,01	—	24
Pommern.					
K. Klünder, Ehl., Grambin	Ueckermünde	18. 9. 10	*)		
Ww. J. S. Diese u. Mtg. Poelitz	Pyritz	18. 9. 10	0,3943	9,27	—
F. Krüger, Buchholz	Greifenhagen	16. 9. 9½	1,036	16,42	568
B. Gierke, Ueckermünde	Ueckermünde	16. 9. 9½	1,0892	21,63	785
R. Waterstradt, Eheleute, Alt-Zarrendorf	Grimmen	19. 9. 10	*)		
Th. Frick, Grimmen	"	19. 9. 10½	0,036	1,26	—

*) Verschiedene Grundstücke.
**) 2 Grundstücke.

Zimmerleute, Arbeiter und Fuhrleute
stellt ein **Militärbauamt III,**
Brombergerstraße 56.

Ein sauberes
Hausmädchen,
das kochen kann, und ein
Kindermädchen,
nicht unter 15 Jahren, können sich melden (im Geschäft).
Frau Jacubowski,
Gerberstraße 31.

Mädchen für alles
vom 15. September gesucht.
Frau Hoppe, Breitestr. 36.

Empfehle
Mädchen für alles und Hausdiener
Emma Baum,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Coppernikusstr. 25, Telephon 1014.

Ein sauberes
Mädchen
für kleine photogr. Arbeiten gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Mauerstr. 83, III.

Zu verkaufen

Verschiedene Möbel
zu verkaufen Araberstr. 3, 1.

Div. Chaiselongues,
auch gebrauchte, billig zu verkaufen.
A. Bresslein, Tapezierer,
Schuhmacherstr. 2.

Töchtern gefallener Offiziere
gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Zu kaufen gesucht:
1 Einspänner-Kasten- oder Leiterwagen, 1 Arbeitsgeschirr, 1 mittelgroßes Arbeitspferd. Angebote an
W. Kaus, Ritterstr. 2.

---

3 Futterschweine
zu kaufen gesucht Konduktstr. 29.

Wohnungsangebote

Laden
mit Wohnung, Remise, Pferdestall vermietet Culmer Chaussee 91.

Wohnungen:
Bismarckstraße 1, I., 8 Zimmer, evtl. Pferdestall und Wagenremise,
Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten.
Näheres beim **Portier.**

Seglerstraße 10
Wohnung, 6 helle Zimmer etc., auch geteilt, vom 1. 10. 14 zu vermieten.
Baderstraße 24, part.

---

1 Wohnung
5 Zimmer, Zubehör, Gerberstr. 31, 3. Et. vom 1. Oktober zu verm. Preis 630 Mk.
A. Kirmes, Jakobstr. 7, 2.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Wohnung zu vermieten Schillerstraße 7.

---

2 Stuben und Küche
zu vermieten Araberstr. 9.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. 1914 zu vermieten **Gerstenstr. 16.**
Näheres beim Wirt.

4-Zimmerwohnung
mit Bad, Gas vom 1. 10. zu vermieten.
Lucht, Konduktstr. 29.

Schöne
2- und 3 Zimmer-Wohnungen
der Neuzeit entsprechend, zum 1. 10. 14 zu vermieten. **Culmerchaussee 120.**

Freundl. 3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör sofort zu vermieten.
Mellienstr. 111.

Brombergerstraße 46
ist eine
6- oder 8-Zimmer-wohnung
mit großer Veranda, Garten, evtl. Pferdestall und Burschenstube, vom 1. Oktober zu vermieten.
Friedrich Hinz.

Freundliche Wohnung
2 Vorderzimmer, helle Küche u. Zubehör, (monatlich 24 Mk.) sofort zu vermieten.
Elisabethstraße 5.

Eine sonnige
2-Zimmerwohnung
in besserem Hause zu verm. Hofstr. 7.

---

2 leere Zimmer
sind zu vermieten. Heiligegeiststr. 1, 2.

Ein gut möbl. Zimmer mit Bad sofort zu vermieten. Altstädt. Markt 28, 2.

---

1 od. 2 möbl. od. unmöbl. Zimmer
(geeignet für Bürozwecke) sofort zu vermieten.
Josef Grzebinasch.

Ein gut möbliertes
Parterre-Vorderzimmer,
separater Eingang, zum 1. Oktober zu vermieten. Mellienstr. 59.

Verloren,
zwei kleine Schlüssel. Gegen Belohnung abzugeben bei
Liebchen, Neustädt Markt.

Geldbetrag
gefunden. Abzuholen bei
M. Szczepanski, Katharinenstr. 12.

Die Person,
mit Blechschild am Arm, welche mir gestern, Sonntag, in der Elektrischen Thorn-Mocker meine schwarze Handtasche entwendete, ist erkannt worden und wird ersucht, dieselbe mit Inhalt in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben, widrigenfalls Anzeige erstattet wird. **M. B.**

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	—	—	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Nr. 210. Thorn, Dienstag den 8. September 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Ereignisse in der Adria.

Vor etwa zehn Tagen kämpfte der bei der Blockade Montenegros beschäftigte österreichische kleine Kreuzer **„Zenta“** heldenmütig gegen eine gewaltige französische Übermacht. Vor seinem Untergang soll er vier der feindlichen Schiffe schwer beschädigt haben.

Jetzt hört man zum ersten male wieder etwas über die französische Flotte in der Adria; die ersten ganz unsachlichen Meldungen sind jetzt durch amtliche Bekanntmachung vervollständigt worden. Ihnen zufolge haben 16 große Schiffe aus weiter Entfernung vierzig Schüsse aus schweren Geschützen gegen die Befestigungen von **Cattaro** abgegeben, ohne ihnen besonderen Schaden zuzufügen.

Welchen Zweck mag wohl das ganz ergebnislose Vorgehen der Franzosen gehabt haben. Ein bloßer Angriff auf Küstenforts erfordert das Einsetzen starker Kampfeskräfte und bringt mit Rücksicht auf unausbleibliche schwere Verluste nur geringen Vorteil. Will man die Küstenwerke niederzwingen, so bedarf es schärferen und längeren Angriffs auf nähere Entfernungen. Wozu dies aber? Landtruppen standen dem Admiral nicht zur Verfügung, sind außerdem im eigenen Lande selbst kaum zu entbehren.

Ein Herauslocken der österreichischen Flotte scheint auch nicht beabsichtigt gewesen zu sein, da die Franzosen nach dem Süden abgedampft sein sollen. Man geht daher wohl nicht fehl mit der Annahme, daß diese Beschießung des südlichsten österreichischen Stützpunktes in der Adria von Paris aus befohlen worden ist, um dem Volk Gelegenheit zu Siegesnachrichten zu bringen, nachdem zu Lande eine Niederlage der anderen gefolgt ist; also rein innerpolitische Rücksichten werden die Ursache des Vorgehens bei Cattaro gewesen sein. Es war eine gänzlich zwecklose Demonstration.

Sollten sich die Nachrichten von dem Abzug der französischen Flotte aus der Adria bestätigen, so würde als wichtige Folge dieses Umstandes zu nennen sein, daß die Blockade Montenegros sofort wieder durch Österreich aufgenommen wird und damit diesem ganz mittellosen Lande sowie seinem Verbündeten Serbien wieder von der Seeseite sämtliche Zufuhren abgeschnitten werden, was beide Länder nicht lange aushalten können.

Die französische Flotte wird wohl anderweitig wichtiger sein, spielen sich doch ernste Vorgänge an der nordafrikanischen Küste sowie in Syrien ab. Wir werden bald weitere bedeutsame Nachrichten aus diesen Gegenden zu hören bekommen.

Vizeadmiral z. D. Hermann Kirchhoff, Kiel.

Deutschlands wunderbare Organisation.

Ein norwegisches Lob.

An der **Universität Christiania** hielt am Donnerstag **Professor Gerhart Gran** bei der Immatrikulation vor den Studenten eine **Ansprache**, in der er unter anderem ausführte. „Man kann seine Sympathien und Antipathien haben, wo man will — in einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen: in der erstaunten und hingerissenen Bewunderung der **deutschen Tatkraft**, die überwältigt. Diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchsetzt ist von **Wissenschaft** wie das deutsche. Man hat viel von dem preußischen Kriegsgeist gesprochen. Aber darin stehen die Preußen sicher hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück, und nicht darauf kommt es im modernen europäischen Kriege an, sondern auf die Wissenschaft, diese imponierende Genauigkeit, die fast unfehlbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung, und jede Leitung führt nach der Zentrale. Diese **wunderbare Organisation** ist, fast dem Hirne gleichend, kompliziert: ein unübersehbares Netz sich kreuzender und gleichlaufender Bahnen, von denen jede nach der ihr bestimmten Station hinführt und die sämtlich zu dem gemeinsamen Ziele gehen, das ihr Bestimmungsort ist. Es ist oft verächtlich gesagt worden, der preußische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären im gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leitungsdraht führt schließlich zu einem individuell bewußten Willen, der beseelt ist von dem Geist der Wissenschaft und Genauigkeit, von dem Eifer, das Äußerste voll bewußt zu tun, da der geringste Mißgriff unheilvoll ist, von dem Kameradschaftsgefühl und der gemeinsamen Vaterlandsliebe. Das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gedankenenergie, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche Konsequenz mit der sie durchgeführt ist. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen.“

Die gesamte Christianiaer Presse bringt den angeführten Teil der Rede, die von den Studenten begeistert aufgenommen wurde.

Die 17. Verlustliste.

Infanterie-Regiment Nr. 61 (Thorn): 1. Kompagnie: Musketier Leo Gromowski — verwundet, Unteroffizier der Reserve Friedrich Emil Hinkelmann — verwundet, Musketier Wilhelm Kahl — verwundet, Gefreiter Otto Kloth — verwundet, Musketier Gustav Neumann — verwundet, Musketier Walter Wittenburg — verwundet, Reservist Johann Wittkowski — verwundet. 2. Kompagnie: Musketier Willi Ditzell — verwundet, Musketier Ernst Dunse — verwundet, Musketier Wolf Gutreel — verwundet, Musketier Peter Limberg — verwundet, Unteroffizier d. Res. Max Loga — verwundet, Musketier Johann Nagerski — verwundet, Musketier Friedrich Nordsiek — verwundet, Musketier Otto Patzke — verwundet, Musketier Hugo Prill — verwundet, Reservist Otto Sadowski — verwundet. 3. Kompagnie: Musketier August Altepost — verwundet, Musketier Friedrich Bäcker — verwundet, Musketier Johann Blank — verwundet, Reservist Anton Schamocki — verwundet, Reservist Theophil Wirkus — verwundet. 4. Kompagnie: Musketier Bernhard Albrecht — verwundet, Reservist August Brüß — verwundet, Musketier Leo Klamann — verwundet, Musketier Helmuth Ferdinand Krause — verwundet. 5. Kompagnie: Reservist Albert Kanthak — verwundet, Reservist Bernhard Krenz — verwundet, Reservist Franz Lubomski — verwundet, Reservist Johann Meyer — verwundet, Reservist Emil Otto Pridöhl — verwundet, Musketier Otto Wolter — verwundet. 6. Kompagnie: Musketier Ernst Diercks — verwundet, Musketier Ludwig Emil Feddern — verwundet, Musketier Friedrich Rogahn — verwundet. 7. Kompagnie: Reservist Franz Black — verwundet, Musketier Wilhelm Piller — verwundet. 8. Kompagnie: Musketier Heinrich Beuße — verwundet, Musketier Johann Klümper — verwundet, Vizefeldwebel, Offizierstellvertreter Reinhard Lottich — verwundet, Musketier Hans Marquart — verwundet, Musketier Karl Noffke — verwundet, Musketier Max Papenfuß — verwundet, Musketier Karl Siemers — verwundet, Musketier Franz Strehlow — verwundet, Musketier Otto Wunder — verwundet. 9. Kompagnie: Musketier Martin Orbach — verwundet. 10. Kompagnie: Musketier Karl Braun — verwundet, Reservist Anton Jablowski — verwundet. 12. Kompagnie: Musketier Franz Kabbe — verwundet, Reservist Franz Koenig — verwundet, Musketier Max Krien — verwundet, Reservist August Lukaszewicz — verwundet, Musketier Max Melchert — verwundet, Reservist Clemens von Ostrowsky — verwundet, Musketier Rudolf Thorausch — verwundet, Wehrmann Josef Wansel — verwundet. Maschinengewehrkompagnie: Unteroffizier Richard Hagen — verwundet. Ohne Kompagnieangabe: Musketier Theodor Klopp III — verwundet, Karl Lindstedt — verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 129 (Graudenz): 6 Unteroffiziere und 86 Mann verwundet. Aus Westpreußen stammen: 2. Kompagnie: Vizefeldwebel Otto Wagner — verwundet. 12. Kompagnie: Verwundet: Unteroffizier der Reserve Theodor Fritz, Unteroffizier der Reserve Hermann Windelband, Vizefeldwebel der Reserve Emil Bender.

Infanterie-Regiment Nr. 149: 6 Unteroffiziere und 17 Mann verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 150: 4 Offiziere tot, 4 verwundet, 4 vermißt; 2 Unteroffiziere verwundet, 5 vermißt; 5 Mann tot, 15 verwundet, 29 vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 175: 1 Unteroffizier, 23 Mann verwundet.

Eine Versammlung ostpreußischer Flüchtlinge.

Die großen Hilfsaktionen, die von seiten der Behörden und Kommunen für die geflüchteten und notleidenden Ostpreußen in die Wege geleitet worden sind, haben diese selbst nicht der Initiative zur Selbsthilfe beraubt. Es gibt in solcher Lage ja auch mancherlei Fragen, Aufgaben und Wünsche, die am besten von dem engeren Landsmann dem Landsmann gegenüber gelöst und erfüllt werden können. Von diesem Gesichtspunkt heraus war für Freitag in Berlin eine Versammlung der ostpreußischen Flüchtlinge aus dem Kreise Neidenburg einberufen worden, dem Bezirk, der wohl am meisten durch den Einbruch der Russen gelitten hat. Die Versammlung, die im Lehrervereinshaus stattfand, bot ein buntes Durcheinander aller Stände: Geistliche, Lehrer, rundliche Besitzer, verhärmte Kleinbürger, Knechte im Arbeitsanzug, elegante Damen und alte Mütterchen im schwarzen Kopftuch, Jungens mit flotten Schülermützen und kleine Dirns in tiefem Schlaf auf Mutterarm. Trotzdem war es fast eine einzige große Familie, denn man kennt sich gegenseitig auf dem Lande in einem verhältnismäßig so kleinen Gebiet. Allgemein ist der Eindruck, daß es nicht so schlimm sei, als man nach den ersten Schreckensnachrichten befürchtete. Allmählich sind ja auch schon sichere Nachrichten durchgesickert, und nur über das Schicksal der abseits liegenden Gehöfte, der einsamen Forsthäuser und ihrer Insassen ist man besorgt. Hier und dort lassen Trauergewänder ahnen, daß die bange Furcht um Angehörige schon zur traurigen Gewißheit geworden ist.

Der Einberufer der Versammlung eröffnet sie mit einem Hoch auf unsere tapfere Armee und den Kaiser. Dann singt man die Nationalhymne. Ein Redner mahnt in eindringlichen Worten zur Ruhe und Besonnenheit. Wir wollen und werden die Not lindern, wo wir es überhaupt tun können. Und dann vor allem: die Verhältnisse liegen nicht so schlimm, wie sie erzählt worden sind. Unserem Superintendenten sind nicht die Augen ausgestochen worden, er ist auch nicht von den Kosaken aufgehängt worden, im Gegenteil, er lebt. Der Redner macht Mitteilungen, an welche Stellen sich die Einzelnen, die auf der Suche nach Mann, Frau oder Kind sind, sich wenden sollen. Nochmals erklingt eindringlich die Mahnung, die Flinte nicht ins Korn zu werfen. In vierzehn Tagen hoffe die Regierung, die Flüchtlinge zurückbefördern zu können. Viel werde man noch arbeiten müssen, damit wieder geordnete Verhältnisse eintreten, dann aber werde man sich glücklich wiederfinden im geliebten Ostpreußen.

Mit tiefer Rührung vernimmt man die schlichten, aber doch herzbewegenden Worte eines redeungewohnten Mannes, der hier vielleicht zum erstenmal öffentlich gesprochen. Dann schließt der Einberufer die Versammlung, und es beginnt der Austausch der Erlebnisse und ein gegenseitiges

Bei den russischen Gefangenen.

Am vorigen Sonntag sind von Ostpreußen 10 000 **gefangene Russen in Breslau** angekommen, die in einem Barackenlager in **Brockau** untergebracht worden sind. Die Breslauer „M. Z.“ bringt hierüber folgende Schilderungen:

Die russischen Soldaten sind in eine zementgraue Uniform gekleidet, die bei näherer Betrachtung nicht im entferntesten einen Vergleich mit der Feldbekleidung unserer Soldaten aushalten kann. Der Stoff ist ein Lodenstoff und fühlt sich recht dünn an. Alle tragen Mützen in gleicher Zementfarbe mit grünem Schirm. Einzelne sind mit Ordensbändern geschmückt. Die wenigen mit einem Mantel versehenen Soldaten machen einen besonders ungünstigen Eindruck. Die Mäntel sind aus rotbraunem Filzstoff, der auch recht schlecht zu sein scheint. Der einzige wirklich gute Ausrüstungsgegenstand sind die Stiefel. Schwarz von Farbe sehen sie überaus wetterfest aus und bilden so zu den übrigen Bekleidungsgegenständen einen seltsamen Kontrast.

Alle diese Menschen bewegt offenbar nur eins: Essen! Langsam gehts zur Ausgabestelle in die Kantine. Eine große Schüssel mit Linsensuppe und einem großen Stück Fleisch oder Wurst, dazu ein Laib Brot, das ist das erste warme Mittagessen in der Gefangenschaft. Daß es den Gefangenen schmeckt, erkennt man an dem wohligen Behagen in ihrem Antlitz. Die stupiden, völlig abgestumpft scheinenden Gesichtszüge erhellen sich, da sie nach langem Darben eine ausreichende Mahlzeit erhalten. Einer nach dem anderen steht auf, um sich die Wasserflasche zu füllen. Einige kaufen sogar Limonade. Einen reißenden Absatz finden Zigaretten, deren Verkäufer von den Gefangenen geradezu bestürmt wird. Unter den gefangenen Offizieren sieht man viele, die eine gut gespickte Börse ihr eigen nennen. Ein Soldat — ein russischer Jude aus dem polnischen Distrikt — erzählt mir, daß es bei Allenstein den Russen sehr schlecht gegangen sei.

Nur wenige Soldaten tragen, wie mir auffällt, Achselklappen. Auf Befragen erzählt mir einer, daß sie die Achselklappen heruntergerissen haben. Doch sieht man aus den Achselklappen der anderen, daß die Gefangenen hauptsächlich den Infanterie-Regimentern 140, 141, 142, 143 und 144 angehören.

Ein jüdischer Soldat, der sich ziemlich gut deutsch zu verständigen vermag, erzählt mir, daß die Regimenter dem **Moskauer Militärbezirk** angehören. Er erzählt weiter, daß bereits im März d. Js., also vor fast **einem halben Jahre**, die Reservisten zu Manöverübungen einberufen wurden. Nach kurzer Zeit schon, so erzählt er weiter, wurden wir nach den westlichen Grenzdistrikten gebracht und seit dieser Zeit beständig unter Waffen gehalten. Wir exerzierten viel und hatten anstrengende Felddienstübungen, aber geschossen haben wir nie. D. h. mit scharfen Patronen wurde nicht geschossen. Die ganze Zeit über hatten wir nur Exerzierpatronen. Erst als es über die Grenze ging, also unmittelbar vor dem Feind, wurden uns scharfe Patronen ausgehändigt. Und da soll man siegen? Er spuckte in weitem Bogen aus, kraute sich am Kopf und fuhr fort:

„Wer weiß, wieviel hunderttausende Rubel für unser feldmäßiges Schießen bewilligt waren und in den Taschen der Großen verschwanden!“ Dann ging er müde weiter. Die wenigen Worte, die er gesprochen hatte, sind ein weiterer Beweis dafür, daß Rußland schon vor Monaten mobilisierte, was unserer Kriegsverwaltung freilich kein Geheimnis war, von russischer Seite aber durch Verpfändung mehrerer Ehrenworte stets abgeleugnet wurde. Nachdem die russischen Mannschaften gespeist waren, wurden **die Offiziere** — etwa 100 an der Zahl — zur Speisung geführt. Auffallend ist, daß es zumeist ältere Männer sind. Auch sie tragen Felduniformen und sind größtenteils mit Mänteln, viele auch mit Gummimänteln, versehen. Sie machen einen gedrückten Eindruck. Die Säbel sind ihnen abgenommen worden. Aus den Epauletts ersieht man, daß sie höhere Dienstgrade eingenommen haben; Leutnants sind in der Minderzahl. Die meisten gehören der Infanterietruppe an, doch sieht man auch Kavallerie- und Pionieroffiziere und einige Ärzte.

Einer der Offiziere gibt mir auf Befragen in englischer Sprache Antwort. Er sagt: „Unsere Leute haben sich sehr tapfer geschlagen, aber gegen eure Maschinengewehre und gegen eure Artillerie konnten wir nicht aufkommen. Fast jedes eurer Schrapnells platzte in unseren Reihen und richtete furchtbare Verheerungen an. Und eure Maschinengewehre mähten ganze Kompagnien nieder. Es war fürchterlich.“

Die Offiziere, die, wie erwähnt, über ziemlich viel Geld verfügen, machten Einkäufe in Zigarren und namentlich in Zigaretten und ließen sich auch die Erfrischungen munden. Ihnen wurde Suppe, Braten und Kompott gereicht, und alle, die ich sprach, äußerten sich in enthusiastischer Weise über die humane Behandlung, die ihnen zuteil geworden ist.

Erkundungsflug bei Sedan.

Die nachstehende Schilderung eines Erkundungsfluges zweier Fliegeroffiziere, der leider mit dem Tode des einen Offiziers endete, wird von einem Leser dem „Lübecker Generalanzeiger“ zur Verfügung gestellt. Der tapfere Offizier schreibt u. a.:

„Ich liege hier in einem schönen belgischen Schlosse, das von seinem Besitzer verlassen ist, und wo die Fasanen zu Hunderten herumlaufen. Als ich dir den letzten Brief schrieb, ahnte ich noch nicht, daß ich in den letzten Tagen so viel erleben sollte und nur durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen bin. Ich flog am 22. morgens bei nebligem Wetter mit Leutnant J., einem vortrefflichen Flieger, nach Sedan und stellte den Vormarsch feindlicher Truppen nach Norden fest. In der Gegend von Bertrix kamen wir in schwere Regenwolken und mußten auf 1000 Meter heruntergehen. In diesem Augenblick hörten wir auch schon das Aufschlagen feindlicher Artilleriegeschosse gegen die Maschine, es schien unter uns eine ganze französische Division in Bereitstellung. J. erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank steil herunter, mitten auf die feindlichen Truppen zu, die ein rasendes Feuer auf uns abgaben. In 800 Meter bäumte sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schuß mitten durch die Stirn tot daliegen. Nun ergriff ich über die Lehne des Sitzes das Steuer, und es gelang mir, den braven Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Der Wald jenseits der Franzosen war mein Ziel. Die Minuten, in denen ich in 200 Meter Höhe über den Feind dahinglitt, wurden zu Ewigkeiten.

Ein Hagel von Geschossen sauste mir dauernd um die Ohren. Plötzlich fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Aber der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte nur daran, die Maschine über den Feind fort und glatt herunterzubringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitensteuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feinde zu landen. Dabei überschlug sich die Maschine, die an einen Zaun anrannte. Ich flog in hohem Bogen hinaus. Von allen Seiten liefen die Rothosen auf mich zu, immer noch schießend. Ich zog die Pistole und streckte noch drei zu Boden, dann fühlte ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: „Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat!“ Ich wurde zum kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte. Natürlich ohne Erfolg. Dann sagte er mir, ich würde als Gefangener nach Paris gesandt werden, wo schon vier Fliegeroffiziere wären. Da ich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach war, blieb ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Ärzte zogen das Geschoß, dessen Wucht durch den Sturzhelm gebrochen war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Rotwein. Überhaupt benahmen sich die Offiziere sehr nett und achtungsvoll zu mir. In meinem Kopfe lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen Geschütze kam immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen, und nach zwei Stunden platzten die ersten deutschen Granaten in unserer Nähe. Da eilten die Franzosen an ihre Pferde. Ich benutzte den unbewachten Augenblick und kroch unter einen Busch. Dort blieb ich liegen, bis der französische Rückzug hinter mir war. Dann schleppte ich mich nach Bertrix, wo ich im Hospital freundliche Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Abteilung zurück.

Die Riesenschlacht in den Vogesen.

Die „Neue Züricher Zeitung“ veröffentlicht eine Schilderung und Würdigung der Riesenschlacht in den Vogesen, die ihrem Berliner Korrespondenten von einem Reichstagsabgeordneten zugegangen ist, der seit nahezu zehn Jahren einer der Berichterstatter der Budgetkommission über den Heeresetat ist und Generalberichterstatter für das gesamte Waffenwesen der Armee. Er bezeichnet die Vogesenschlacht als die **gewaltigste Schlacht der Weltgeschichte**. Die französische Armee hatte eine Stärke von über 400 000 Mann. Ihre Aufgabe war, gegen Straßburg unter Umgehung von Metz vorzurücken. Unterstützt wurde sie durch kleinere Vorstöße durch das Oberelsaß und über die Vogesenpässe. **Drei volle Tage** dauerte die Schlacht, die in einer Länge von 50 Kilometer begann. Am Ende des Ringens war die Schlachtlänge auf 100 Kilometer angewachsen. Das Ergebnis aber ist: **panikartige Flucht des Kerns der französischen Streitkräfte** auf den Festungsgürtel Toul—Epinal, um dort Stützpunkte zu erhalten. Das Überschreiten des Marnekanals aber bereitete erhebliche Schwierigkeiten, zumal die deutschen Streitkräfte keine Ruhe bei Tag und Nacht ließen. Die französischen Soldaten warfen Gewehre, Tornister, Säbel weg, um schnell vorwärts zu kommen. Der Anfang der Schlachtlinie wird durch die Orte Saarburg, Dieuze, Delme bezeichnet. Ein Schlachtfeld, das nahezu jeder deutsche Offizier aus den Kriegsspielen kennt, und auf dem er sich wie zu Hause bewegt. So konnte Schlag auf Schlag erfolgen. Der von den Franzosen besetzte Donon wurde im Sturm genommen. Eine Ortschaft nach der anderen fiel in deutsche Hände. Kein Rückzug war es mehr, sondern **ein kopfloses Fliehen**, von dem die französische Armee ergriffen wurde. Der seit Jahren gut vorbereitete Plan des Großen Generalstabes feiert so seine größten Triumphe. Hier in den Vogesen wollte er den Feind haben, und er hat ihn geschlagen. Vor mehreren Jahren hat der zuständige General mir als Berichterstatter mitgeteilt, welche französischen Truppen ins Oberelsaß einbrechen würden und wie lange man sie dort lassen werde: Es ist genau auf den Tag und Mann so gekommen, nur ist der Erfolg der deutschen Waffen noch größer, als man ihn in Rechnung gestellt hatte. Die deutschen Soldaten haben sich noch wackerer geschlagen, als man rechnen konnte.

Beachtenswerte Mitteilungen werden weiter in der Korrespondenz über die Mörser des deutschen

Trösten, die Hoffnung blüht auf in den vergrämten Herzen, daß aus den Ruinen der Heimat in einer baldigen schöneren Zukunft neues Leben erblühen möge.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 5. September. (Rotes Kreuz.) Die Sammlungen im Stadtkreise Graudenz haben heute den Betrag von 40 000 Mark an freiwilligen Spenden überschritten.

Mohrungen, 1. September. (Todesfall.) Im Krankenhause zu Pr. Stargard, wohin er vor kurzem übergesiedelt war, ist der im 91. Lebensjahre stehende Rentier Hermann Richter aus Mohrungen am 28. August gestorben. Als Begründer und langjähriger Inhaber des früheren Richterschen Kolonial- und Materialwarengeschäfts war der alte Herr weitesten Kreisen bestbekannt; dem Magistratskollegium sowie dem Gemeindekirchenrat hat er längere Zeit hindurch seine Kräfte gewidmet.

Danzig, 3. September. (Die Strafkammer verurteilte) gestern den Kaufmann Felix Kuhl aus Danzig wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis. Kuhl, der in einem großen Speditionsgeschäft angestellt war, hatte in Vertretung des Kassierers aus der ihm anvertrauten Kasse in kurzer Zeit 3500 Mark unterschlagen.

Zoppot, 4. September. (Überhitzte Backfische.) Die „Zoppoter Zeitung" schreibt in ihrer letzten Nummer: „Aus den Liebesgaben für unsere Krieger überreichten junge Mädchen den verwundeten Feinden Kuchen, Schokolade, Zigaretten, und als Belohnung hierfür haben sie Knöpfe von russischen Uniformen angenommen. Eine ältere Dame stellte dieses junge Mädchen seines Benehmens wegen sehr entschieden zur Rede. Noch ein zweites 17jähriges Mädchen hat sich wegen unpassender Äußerungen eine scharfe Rüge zugezogen. Von verschiedenen jungen Mädchen sind die Russen mit „Hurra" begrüßt worden. Das war denn doch einem der Russen zuviel; in bezeichnender Weise tippte er mit dem Zeigefinger wiederholt mitten auf seine Stirn." — Solchen das deutsche Gefühl tief verletzenden Entgleisungen fehlgeleiteter Jugend ist ja nun durch die amtlichen Maßnahmen ein Riegel vorgeschoben worden.

Allenstein, 3. September. (Das stellvertretende Generalkommando des 20. Armeekorps) hat sich gestern von Danzig nach Allenstein zurückbegeben.

d **Strelno**, 4. September. (Die Ausübung der Trichinenschau) ist der Frau Zolleinnehmer Martha Riedel zu Wogcin an dem Grenzübergange Wogcin unter dem Vorbehalte des jederzeitigen Widerrufs übertragen worden.

Unruhstadt, 2. September. (Tödlich verunglückt) ist der Eigentümer M. Kloy in Chwalim, der beim Setzen eines Heuschobers aus beträchtlicher Höhe herabstürzte. Der Verunglückte ist bereits an den Folgen der erlittenen schweren inneren Verletzungen gestorben.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Korpstagesbefehl. Anläßlich des Sieges bei Ortelsburg, am 26. August, hat der kommandierende General des **17. Armeekorps**, Exzellenz von Mackensen, den nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „Korps-Hauptquartier Passenheim, 28. August 1914, 11 Uhr abends. Soldaten des 17. Armeekorps! Vorgestern, am Jahrestage der Schlacht an der Katzbach, hat das 17. Armeekorps einen an allen Waffen überlegenen Gegner bei **Lautern** geschlagen und in einer willensstarken Verfolgung über Ortelsburg wieder nach Rußland hineingejagt. Über 50 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, eine Kriegskasse, noch ungezählte Heeresgeräte aller Art und mehrere tausend Gefangene hat er in unseren Händen gelassen. Seine Rückzugsstraße ist bedeckt von Toten und Heerestrümmern — **ein voller Sieg** von uns erfochten. Soldaten des 17. Armeekorps! Ihr habt eure Schuldigkeit getan. In Märschen ohnegleichen seid ihr von einem Feind zum andern geeilt, und mit derselben begeisterten Hingabe habt ihr ihn angegriffen, wo ihr ihn fassen konntet. **Ich bin stolz**, solche Truppen führen zu dürfen. Ihr habt gehalten, was euer König von seinem 17. Armeekorps erwartete. Habt Dank für solche Treue. Neue Kämpfe stehen uns bevor, aber ich weiß, daß ich mit Soldaten wie euch auch den **schwersten Aufgaben** entgegengehen kann. Unser Herrgott da oben wird mit uns sein und unserer guten Sache. Es lebe Seine Majestät der Kaiser, unser König und sein 17. Armeekorps! Der kommandierende General: gez. von Mackensen."

Greueltaten der Russen. Bei ihrem Eindringen in Teile von Ostpreußen haben die Russen zahlreiche Schandtaten und Grausamkeiten begangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten teilen wir zunächst nur **solche Fälle** mit, die **durch amtliche Ermittelung bereits zuverlässig beglaubigt** sind. Eine Reihe von Landräten ist von den Russen festgenommen und nach Rußland abgeführt worden. Der Landrat von Goldap soll gezwungen worden sein, Vieh, das aus seinem Kreise von den Russen zusammengebracht worden ist, nach Rußland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenzgebietes fehlt jede Spur. Feststeht, daß ein Gendarm aus dem Kreise Pillkallen erstochen worden ist. Der Gendarm aus Bilderweitschen wurde von den Russen gefangen genommen. Man hat gesehen, wie er auf einer Protze gefesselt durch Eydtkuhnen gebracht wurde; dann ist er erstochen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatze in Kibarty. Die evangelischen Pfarrer in Scharenken, Kreis Marggrabowa, und in Szittkehmen, Kreis Goldap, weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellung unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geschossen. Der eine ist tot, der andere wurde schwer verwundet ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus nach Goldap gebracht. In einem Orte im Kreise Pillkallen wurden Frauen und Kinder zusammen auf ein Gehöft getrieben, die Hoftore geschlossen, das Gehöft in Brand gesteckt. Erst als die Eingeschlossenen in höchste Not und Bedrängnis geraten waren, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf einem Gutshofe bei Szittkehmen wurde der alte Besitzer erschlagen. Die Wirtin wurde genötigt, den Russen Speise und Getränke zu bringen. Als alles aufgezehrt war, mußte sie in einer Gasse, die von den russischen Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten gebildet war, Spießruten laufen. Sie wurde dabei schwer verletzt. In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurde unter der unwahren Behauptung, daß aus dem Dorfe geschossen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder, nach vorheriger Marterung erschossen. Ebenso wurden im Dorfe Schillehmen im Kreise Pillkallen zehn Personen, unter dem gleichen falschen Vorgeben, niedergemacht. Im Dorfe Rodszen haben die russischen Soldaten fast alle Gebäude angezündet, sodaß im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufging. Auf die bedrohten Bewohner des Dorfes wurde mit Hieb- und Schußwaffen vorgegangen. Getötet wurden in diesem einen Dorfe zwei Männer und acht Frauen. Drei Männer wurden verletzt. Ähnliche Vorfälle von Mord, Brand und Verwüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Bei den Mordbrennereien gingen die Russen in der Weise vor, daß zunächst die Domänengehöfte als königliches Eigentum mit allen Vorräten niedergebrannt wurden. Dann wurden die Güter vorgenommen und dann die Dörfer. Bis zum 18. August waren aus dem Gumbinner Bezirk 6 Domänen, aus dem Pillkallener Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niedergebrannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Mordbrennereien ganz systematisch vorgegangen. Den Truppen zogen mit Zündmaterial ausgerüstete Brandkommandos voran, welche die Häuser mit petroleumgetränkten Schwämmen und Brandraketen anzündeten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Manche ließen gelegentlich die Wohnhäuser stehen und beschränkten sich auf Abbrennen der Ställe und Scheunen. Die Verheerungen der Dörfer wurden häufig unter dem Vorwand vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen. Die in den westlichen Gouvernements herumirrenden russischen Truppen, besonders das Gardekorps, scheinen im großen und ganzen die Grundsätze des Völkerrechts eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warnten solche Truppenführer, die bei Streifereien im Lande eine ihrer Würde entsprechende Aufnahme gefunden hatten, Pfarrer und Gutsbesitzer vor der rohen und grausamen Gesinnung ihrer eigenen, später eintreffenden Kameraden.

Gefallene russische Prinzen. Der Petersburger Korrespondent des „Newyork Herald" meldet, daß in der **Schlacht bei Gumbinnen**, an der das **russische Gardekorps** teilnahm, die **Prinzen Johann und Oleg Konstantinowitsch** gefallen sind. Prinz Johann, der älteste, 28jährige Sohn des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, aus seiner Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, war seit 21. August 1911 mit Prinzessin Helene von Serbien, der Tochter des Königs Peter, vermählt. Sein Bruder, Prinz Oleg, war 1892 geboren.

Der russische General Martos, Kommandeur des 15. Warschauer Korps, wollte nach der entscheidenden Niederlage der Russen bei **Gilgenburg-Ortelsburg** in seinem Auto die Flucht ergreifen. Der Lenker wurde abgeknallt. Der General wollte sich nun zu Fuß zur Grenze begeben, aber einer unserer Offiziere nötigte ihn, wieder Platz im Kraftwagen zu nehmen, ein Pionier schwang sich auf den vordersten Sitz, neben ihm eine Ordonnanz mit geladenem Karabiner, und fort ging's zum Armeeoberkommando. Dort trat der General seine Fahrt zum Bahnhof und von diesem zu einer deutschen Festung an.

Deutscher Eisenbahnbetrieb in Russisch-Polen. Die königliche Eisenbahndirektion **Kattowitz** macht im Amtsblatt folgende Neueinrichtung bekannt: „Errichtung eines Betriebsamtes und eines Maschinenamtes in **Czenstochau** für die in dem von deutschen Truppen besetzten russischen Gebiete liegenden Eisenbahnlinien Sosnowice, Petrikau, Russisch-Herby, Czenstochau und Kielce. Es ist am 24. August in Czenstochau ein Betriebsamt und ein Maschinenamt errichtet worden. Zum Vorstand des Betriebsamtes Czenstochau ist Regierungsbaumeister Albach, bisher Vorstand des Betriebsamtes II, und zum Vorstand des Maschinenamtes Czenstochau ist Regierungsbaumeister Neumann, bisher Vorstand des Maschinenamtes Beuthen, bestellt worden."

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 8. September. 1913 Beginn der Kaisermanöver in Schlesien. 1911 † Kardinal Dr. von Puzina, Fürsterzbischof von Krakau. 1905 Furchtbares Erdbeben in Süditalien. 1902 † Franz Wüllner, Direktor des Kölner Konservatoriums. 1901 † Minister Johannes von Miquel. 1894 † Hermann von Helmholtz, hervorragender Physiker und Physiologe. 1869 * Prinzessin Olga zu Isenburg-Birstein, geb. Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1855 Erstürmung Malakows, des Schlüssels von Sebastopol, durch die Franzosen. 1838 * Karl Wyprecht, der Entdecker des Franz Josef-Landes. 1831 Übergabe von Warschau an die Russen. 1813 Erneutes Vorrücken der Blücherschen Armee auf Bautzen. 1778 * Clemens Brentano, bekannter deutscher Dichter. 1767 * August Wilhelm von Schlegel, der beste Übersetzer der Werke Shakespeares. 1566 Erstürmung Szigeths durch die Türken. Heldentod Zrinys. 1477 * Ludovico Ariosto, der Dichter des „Orlando furioso".

Thorn, 7. September 1914.

— (Militärische Personalien.) Befördert: Romann, Vizewachtmeister (6 Berlin), zum Leutnant der Reserve des Feldartillerie-Regiments Nr. 72.

— (Personalien.) Der Regierungsrat Dr. Menzel in Marienwerder ist der Regierung in Wiesbaden zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Der Gerichtsassessor Dr. Kraatz ist unter Ernennung zum Regierungsassessor endgiltig in die allgemeine Staatsverwaltung übernommen und bis auf weiteres der Regierung in Marienwerder zur ferneren dienstlichen Verwendung als Justitiarius überwiesen.

— (Zur Frage des Waffendienstes der evangelischen Geistlichen) schreibt die Korrespondenz des evangelischen Preßverbandes für Deutschland: In mehreren größeren Blättern wird an dem Verhalten der evangelischen Kirchenbehörden inbezug auf den Waffendienst der Geistlichen Kritik geübt. Nach den bestehenden, durchaus klaren Vorschriften sollen um ihres geistlichen Amtes willen ordinierte Geistliche, welche ein Pfarramt in der Landeskirche bekleiden, zum Dienst mit der Waffe nicht herangezogen werden. Wer also ein geistliches Amt übernimmt, weiß oder sollte wissen, daß er damit auf den Dienst mit der Waffe Verzicht geleistet hat. Dadurch ist aber eine Betätigung im Kriegsdienst des Vaterlandes durchaus nicht abgeschnitten — weder im Lazarettdienst, noch in der Militärseelsorge —, insbesondere auch nicht für diejenigen Geistlichen, welche während ihrer militärischen Dienstzeit zu Offizieren befördert waren oder die Befähigung dazu erlangt haben. Für diese ist, soweit Verwendung vorliegt, der Weg geöffnet, als Feldgeistliche einzutreten und so mit der Kraft und dem Trost des göttlichen Wortes unseren braven Truppen zur Seite zu stehen. Wenn gleichwohl einige wenige Geistliche davon abgesehen haben, den ihnen mit Rücksicht auf ihr geistliches Amt vorgezeichneten Weg zu beschreiten, und sogar eigenmächtig ihre Gemeinde imstich gelassen haben, so mag man diesen patriotischen Tatendrang gern anerkennen, er darf aber nicht zur Außerachtlassung der nächsten Amtspflichten verleiten und begründete Klagen aus den Gemeinden über den Weggang ihres Geistlichen hervorrufen. Denn immer mehr bricht die Überzeugung sich Bahn, daß die Zurückgebliebenen und die Beseitigung der mannigfachen großen Notstände der Kriegszeit die verdoppelte, ja verdreifachte Tätigkeit der Geistlichen in den ihnen anvertrauten Gemeinden erfordern. Auch das ist ein Dienst am Vaterlande. — Übrigens ist, wie wir erfahren, Geistlichen, welche etwa in ihren Gemeinden wirklich abkömmlich sein sollten, die Möglichkeit gewährt worden, sich militärisch im Garnisondienst verwenden zu lassen.

Dem Kronprinzen Rupprecht.

(Nach bekannter Melodie.)

Rupprecht sprach, der Prinz von Bayern: — „Jung's, wir woll'n nicht lange feiern! — Auf, nach Frankreich hinein! — Zwischen Metz und den Vogesen — Fegen wir mit scharfen Besen, — Bis die Luft vom Franzmann rein."

Warte, Franzmann! Morgen, wett' ich, — Beißt ein bayerischer Rettich — Dich, daß dir die Nase juckt, — Und dir brummt dein dicker Schädel, — Weil ein bayerischer Knödel — Tüchtig dir im Magen druckt!

Rupprecht schwingt sich in den Bügel. — Hurra! Mit verhängtem Zügel — Geht's nach Frankreich hinein, — Und ein paarmal hunderttausend — Wackre Deutsche stürmen brausend — Wie ein Wetter hinterdrein! —

Zwischen Metz und den Vogesen — Ist die große Schlacht gewesen, — Größer als die Völkerschlacht. — Wilhelm nimmt ein eisern Kreuz sich, — Gibt's dem Rupprecht, — Und der freut sich! — „Rupprecht, das war brav gemacht!" P. Bl.

Kriegs-Allerlei.

Der Husarenritt eines preußischen Prinzen.

Ein erstaunliches Reiterstückchen hat ein Sohn des **Prinzenpaares Friedrich Leopold** vollbracht. Er ist es gewesen, wie jetzt nachträglich bekannt wird, der als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von drei Mann in das noch nicht eroberte **Lüttich** hineinsprengte. In der Linken die

---

Heeres gemacht. Ihre Herstellung geschah, wie hier bestätigt wird, unter schärfster Geheimhaltung, sodaß selbst im Reiche wenige darüber unterrichtet waren. „Vor sechs Wochen weilte ich", sagt der Gewährsmann des Korrespondenten, „als Mitglied der Rüstungskommission in einer Munitionsfabrik und konnte feststellen, daß jede beliebige Anzahl von Geschossen und Hülsen für diesen Mörser in der kürzesten Zeit hergestellt werden kann. Diese Mörser besitzen eine ganz hervorragende Wirkungskraft." Aus den gleichen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß die **Eroberung von Lüttich früher**, als im Plane des Generalstabes vorgesehen, erfolgte.

Lublin.

Das von unseren österreichischen Bundesgenossen jetzt genommene Lublin ist nach Warschau unbedingt die schönste Stadt in ganz Polen. Lublin liegt an der Bistrzyca, einem kleinen Nebenfluß des Wieprz und ist die Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements. Am Rande der Hochebene zwischen Weichsel und Bug liegend, bietet Lublin mit seinen zahlreichen schlanken Kirchtürmen ein reizvolles Bild. In der Oberstadt modernste Straßenanlagen, während malerische Winkelgäßchen in der Unterstadt uns in das Mittelalter zurückversetzen. Auf einem schönen großen Platze erhebt sich die stolze Lubliner Kathedrale, die aus dem 13. Jahrhundert stammt. In vornehm-ruhigen Straßen stehen die alten Paläste berühmter polnischer Adelsgeschlechter. Die schloßähnlichen Gebäude, die einst der Sitz der Czartoryskis, der Potockis gewesen, sie träumen von längst vergangenen Zeiten des Glanzes, wo in ihnen die Blüte der polnischen Nation zusammentrat. Der Wandel der Zeiten hat sich besonders in dem früheren Radziwillschen Schlosse ausgeprägt. Aus dem prächtigen Gebäude mit seinem reich verzierten Portal, in dem einst die Mitglieder dieses stolzen Fürstenhauses ein- und ausgingen, ist ein großes russisches Militärhospital geworden. Auch das Rathaus im Renaissancestil gibt Kunde von der früheren Blüte der Stadt. An eine bedeutsam historische Vergangenheit erinnert auch die hohe eiserne Säule, die im Jahre 1825 zum Andenken an die Union Polens mit Littauen errichtet wurde. Denn in Lublin tagte der polnische Reichstag, der 1569 durch die sogenannte Lubliner Union die Vereinigung der Polen und Littauer zustande brachte. In dem Weichbilde der Stadt liegen verschiedene alte Klöster, von denen aus einst Bildung und Kultur über das Land gingen.

Lublin hat heute ungefähr 50 000 Einwohner und ist Garnisonstadt. Von den alten Festungswerken, die die Stadt früher zu einer starken Wehr gegen alle eindringenden Feinde machte, sind nur noch vier Tore erhalten, ferner besteht noch eine Schanze außerhalb der Stadt. Sorgsam wird vor allem das im Jahre 1342 erbaute Krakauer Tor vor dem Verfall gehütet. Lublin ist heute nur von geringer kommerzieller und gewerblicher Bedeutung. Eine Wollweberei, zwei Tabakfabriken, ein paar Brennereien und Dampfmühlen, das ist alles, was die Stadt an Industrie aufzuweisen hat. Auch der Handel mit Getreide und Wein ist nicht bedeutend. Wichtig ist Lublin nur noch als Knotenpunkt der Weichselbahn. Ganz anders war es freilich in früheren Zeiten. Unter der Herrschaft der Jagellonen hatte Lublin bereits 40 000 Einwohner und war eine große Handelsstadt, die mit ganz Podolien, Wolhynien und dem Westen Rußlands in geschäftlicher Verbindung stand. Im Jahre 1240 wurde die Stadt von den Tataren in furchtbarster Weise verwüstet, und ein paar Jahre später fiel sie in die Hände des russischen Fürsten Daniel von Kalisch. Etwas länger als ein halbes Jahrhundert blieb Lublin nun russisch. Dann aber wurde es von Wenzeslaus, der seit 1291 König von Klein-Polen war, wieder zurückerobert. Entsetzliche Schreckenstage erlebte Lublin bei einer zweiten Belagerung durch die Tataren, die im Jahre 1344 die Stadt an allen Ecken anzündeten, die Bevölkerung aber in grausamster Weise mißhandelten und töteten. In der Zeit von 1568 bis 1569 trat hier der schon oben erwähnte Reichstag unter Sigismund zusammen, der die Vereinigung Polens und Littauens bewirkte. Am 11. November 1831, im polnischen Aufstande, wurde Lublin von den Russen unter der Anführung von Kreutz erobert. Seitdem hat es Schweres erduldet, wie alle Städte, die unter russischer Willkürherrschaft zu seufzen hatten, und wie in anderen russisch-polnischen Städten seit Ausbruch des Krieges Deutsche und Oesterreicher froh begrüßt worden sind, so werden auch die Lubliner voll Freude dem Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen zugeschaut haben, in dem sicheren Gefühl, daß ihnen diese als Freunde und Befreier nahen.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)

(41. Fortsetzung.)

Martakind! So schrill und strena hatte die helle Stimme eingesetzt, um den da zu züchtigen, den wilden Grote. Aber zuletzt zitterte etwas darin so sehr, daß die Anderen verwundert auf die Sprecherin blickten. Ihr perlten zwei blanke Tröpfchen aus den Augen. Das aber war mehr als Grote vertragen konnte. Darüber vergaß er seinen Haß und seinen Verdacht, darüber vergaß er die ganze Welt.

Er lief zu ihr hin und zog sie sanft von ihrem Sitz, nahm sie in seine Arme und drückte sie an sein Herz, vorsichtig wie man ein Vögelchen in die Hand schließt. Er streichelte ihr helles Haar und sprach ihr zu.

„Sei gut, Martchen. Weine doch nicht! Du hast ja recht, es ist barer Unsinn. Komm, lache wieder. Sei wieder lustig, Bachstelzchen, draußen ist es so herrlich. Komm, setz dein schönes Hütchen auf und gehe mit mir, daß die Leute staunen, was für ein feines Bräutchen ich habe."

Marta wurde vom Schluchzen geschüttelt und konnte sich kaum beruhigen. Endlich hob sie die Arme zu ihres langen Liebsten Schultern.

„Du hast mich doch lieb, Karl. Dann sei doch nicht so wild und eifersüchtig, wenn mich einer nur ansieht. Das hätte ich mir doch von dir nicht träumen lassen, siehst du. Du hast mir doch gesagt, ich soll nie ein böses Wort von dir zu hören bekommen —"

„Zu dir habe ich doch auch noch kein böses Wort gesagt und werde auch nie eins sagen —" erwiderte Grote weich. „Komm, willst du mit mir gehen, Bachstelzchen, mein liebes?"

Die Anderen hatten stumm gesessen wie die Zuschauer bei einem rührenden Schauspiel, Mutter Wendt schnüffelte heftig und Minnachen wischte sich die Augen. Der Alte brummte:

„Jetzt marschiert aber los und sprecht Euch draußen weiter aus. Ich will meine Sonntagsruhe haben und kein Theater."

Aber als auch das Brautpaar fortgegangen war, es blieb ein Unbehagen zurück.

Papphen pfiff leise, schmelzend und rührend: Und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch verspürt.

Frau Liese schalt schwiegermütterlich auf Grote. Aber besonders dem armen Huzelchen war zu Mute, als ob es auf Nadeln säße, es rutschte auf seinem Stuhl hin und her und eine entsetzliche Aufregung bedrängte sein treues Herz.

Die gute, brave Minna! Sie hätte am liebsten laut geschrien vor Angst. Wenn ihren Kindern Leides geschähe! Nicht auszudenken war das!

Sie hielt es nicht lange aus, verabschiedete sich bald und ging hinauf. Sie legte ihren Staat ab, wirtschaftete voll Unruhe herum und trat alle Augenblicke ans Fenster, um nach dem Automobil auszuschauen.

Erst abends gegen acht Uhr wurde sie aus ihrer Angst erlöst. Da kamen die Kinder heim, anzusehen wie zwei Mehlsäcklein, so lag der weiße Staub der Landstraße auf ihnen — — —, aber seelenvergnügt. Sie waren unendlich weit gewesen, über Berg und Tal, hatten in einem beliebten und berühmten Gebirgskurort außerordentlich fein gespeist und tausend wundervolle Abenteuer unterwegs erlebt.

Selbst Frauchen mußte zugeben, daß Herr Baum sehr nett gewesen war, ganz wie ein lustiger und ritterlicher großer Bruder.

„Aber leiden kann ich ihn doch nicht", setzte sie noch geschwind hinzu.

Es war schwer, die beiden zum Schlafengehen zu bewegen, so aufgeregt wie sie waren. Bis nach Mitternacht saßen sie und erzählten und das Minnachen hatte nun doch noch seinen Sonntagsspaß.

Der dumme Grote! Sie trug es ihm nach. Was für Angststunden hatte er ihr bereitet.

17.

Nun kamen wieder einmal Sorgen für das gute kleine Frauchen. Sie setzten sachte ein und wuchsen dann riesengroß.

Pistole, in der rechten den blanken Säbel, so ritt die tapfere kleine Schar in die Festung, und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierpatrouille von 20 Mann gefangen zu nehmen und in das deutsche Lager als erste Siegesbeute heimzubringen. Der junge Prinz, der sich im Frühjahr bei den Offizier-Sportkämpfen im Stadion als Sieger hervorgetan hat, hat damit auch im Kriege dem Namen seines Großvaters alle Ehre gemacht. In einem Briefe an seine Mutter hat er diese erste Schlacht-Episode, die gleichzeitig seine Feuertaufe war, eingehend geschildert.

Über das Reitergefecht des Prinzen Heinrich von Bayern

berichtet ein in München jetzt eingetroffener Verwundeter vom 1. schweren Reiter-Regiment, daß dem Prinzen im Schlachtgewühl sein Säbel unbrauchbar geworden war. Ein französischer Dragoner schlug ihm die Pistole aus der Faust. Sofort wurde der Prinz von Unteroffizieren und Reitern seiner Schwadron umringt, die jeden herannahenden Franzosen niederstachen. Keiner von ihnen hatte unter vier bis fünf Wunden. Von der ganzen größeren Abteilung französischer Dragoner, die der Prinz mit seiner Schwadron angepackt hatte, sind nur drei Leute lebend davongekommen. Ein bayerischer Offizier, der im französischen Kreuzfeuer mit acht Mann seiner erschöpften Abteilung noch vorging, im Bajonett-Angriff einen feindlichen Schützengraben ausräumte, 24 Gefangene machte und zwei Maschinengewehre eroberte, hat das eiserne Kreuz erhalten.

Die längsten Beine.

Man schreibt der „Tägl. Rundschau": Die Schlacht bei **Saint Quentin**, in der die Engländer auf den ersten Anhieb vollständig geschlagen wurden, verlief nicht ganz so, wie sie von unserer Seite geplant war. Unsere Heeresleitung stand nämlich ganz auf dem Bismarckschen Standpunkt, daß wir Deutschen ein englisches Söldnerheer, wenn es die Dreistigkeit hat, auf dem Festland gegen uns aufzutreten, unter allen Umständen „arretieren" sollten. Um sie prompt einzufangen, hatte der General von Kluck, einer der fähigsten Heerführer unserer Zeit, auch alles trefflich vorbereitet. Er hielt auf seinem rechten Flügel einen starken Truppenverband gestaffelt in Reserve, der die Engländer, sobald sie im Feuer waren, in der Flanke umfassen und einkreisen sollte; außerdem hatte er noch auf dem äußersten rechten Flügel starke Kavalleriemassen bereit, die die Umarmung vollenden, die lieben Vettern von hinten fassen und ganz an unsere Brust drücken sollten. Der ausgezeichnete Plan wäre auch unter allen Umständen geglückt, — wenn die Engländer nur ein Weilchen standgehalten hätten. Aber wider alle menschliche Berechnung nahmen sie schon nach dem ersten Anprall mit einer Heftigkeit Reißaus, die als Sportleistung höchste Bewunderung verdient. Als **Massenrekord im Schnellauf** steht die englische Flucht bei St. Quentin einzig da. Niemals hat man ein Heer mit so verblüffender Geschwindigkeit sich entfernen sehen. Die Engländer hatten die weitaus längeren Beine, und die Energie, mit der sie von diesem Vorzug Gebrauch machten, spottet jeder Beschreibung. Selbst unsere Kavallerie auf der rechten Flanke hatte Mühe, in schärfster Gangart den davonwirbelnden Langbeinen wenigstens soweit an die Hacken zu kommen, daß sie sie von ihrer Rückzugslinie nach dem Meere abdrängten. Nur so versteht man die Bedeutung des Asquithschen Wortes ganz, das er mit stolzer Freude vor dem Parlament sprach: „Es gelang unserem Heere, sich vom Feinde zu lösen . . ."

Sicheres Urteil eines deutsch-amerikanischen Blattes

Der in **Ottowa in Illinois** erscheinende „La Salle County Herold" schrieb am 31. Juli zu der Nachricht von dem deutschen Ultimatum an Rußland: „Das bedeutet den Krieg zwischen Rußland und Deutschland. Es steht leider ganz außer Frage, daß auf russischer Seite als Bundesgenossen nicht nur die Franzosen und Engländer, sondern auch



Karte vom Schauplatz des Riesenkampfes in Südpolen.

die Japaner im fernen Osten kämpfen werden. Auf die Bundestreue der Italiener wird wenig oder gar kein Verlaß sein. Somit werden Deutschland und Österreich allein den furchtbaren Kampf um ihre Existenz gegen den Rest von ganz Europa und einen Teil von Asien zu führen haben! Zwei Flotten des deutschen Reiches werden in diesem Kriege eine Rolle spielen, welche die ganze Welt mit Staunen und Bewunderung, resp. Entsetzen erfüllen werden: zunächst die **deutsche Hochseeflotte**, welche der englischen Flotte an Zahl der Schiffe und Mannschaften allerdings nachsteht, in jeder anderen Beziehung aber weit überlegen ist, und zweitens die **gewaltige Luftschiff-Flotte des Reiches**, welche in der ganzen Welt keinen ebenbürtigen Rivalen hat!" — Man kann erwarten, daß das Urteil, das dieser Deutsch-Amerikaner in dem zweiten Teile seiner Äußerungen über unsere beiden Flotten gefällt hat, sich ebenso bestätigen wird, wie seine Beurteilung der Lage im Anfang seiner Ausführungen!

Eine Glückwunsch-Depesche des russischen Generalissimus an den serbischen Kronprinzen zum „Siege bei Schabatz".

Die Telegraphen-Agentur „Westnik" veröffentlicht den Inhalt einer Glückwunsch-Depesche, die der russische Generalissimus, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, an den serbischen Kronprinzen aus Anlaß des „Sieges bei Schabatz" gerichtet hat. Die Depesche hat folgenden Wortlaut: „Ich erfahre soeben von dem glänzenden Siege, den die tapfere serbische Armee bei Schabatz erfochten hat. Aus diesem Anlasse übermittle ich dir meinen eigenen, sowie auch im Namen der gesamten russischen Armee allerherzlichste Glückwünsche zu diesem ersten Siege, der mit Gottes Hilfe der Anfang einer ganzen Serie folgender Siege sein wird. Durch mich ruft die ganze russische Armee „Zivio", ein donnerndes Hoch der unüberwindlichen serbischen Armee." — Ob Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die Belgier zu den Siegen von Lüttich und Namur und die Franzosen zu den Erfolgen bei Metz beglückwünscht hat, ist nicht bekannt!

600 kriegsgefangene Japaner.

Die an der holländischen Grenze abgefangenen Japaner, welche sich kurz vor dem japanischen Ultimatum an Deutschland in aller Stille aus dem Staube gemacht hatten, werden in den deutschen Truppenlagerplätzen als Kriegsgefangene bis zum Ende des Krieges mit Japan interniert. Es ist gelungen, an 600 Japaner festzunehmen, das sind fast alles an norddeutschen Hochschulen immatrikulierte japanische Studenten und die übrigen bei Kriegsausbruch in den norddeutschen Großstädten aufhältlich gewesenen Japaner. Als die deutschen Grenzbehörden zur Festnahme der Japaner schritten, waren diese völlig überrascht, da sie glaubten, mit ihren vorsorglich verbreiteten Angaben über das Reiseziel die deutschen Behörden irregeführt zu haben und diese an der Lauer an der schweizerischen Grenze glaubten. Ein Teil der Japaner, welche kurz vor dem Verschwinden aus ihren Quartieren **noch größere Schulden** bei ihren Lieferanten aufgenommen hatten, wurden wegen Verdachts des beabsichtigten **Betruges der Staatsanwaltschaft übergeben**. Sämtliche im Besitz der Festgenommenen vorgefundenen Gelder wurden ausnahmslos beschlagnahmt, da die Japaner ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist ihre Logisgeber verlassen hatten und jetzt die vollen Mietbeträge nachzahlen müssen.

Er will das eiserne Kreuz haben.

Eine ergreifende Episode aus den ersten Kampftagen im Oberelsaß wird der „Straßburger Post" von einem höheren Sanitätsoffizier erzählt. In den Gefechten um Sennheim war ein wackerer Musketier zuerst durch einen Gewehrschuß am Bein und dann, als er trotz der Verwundung weiterkämpfte, durch einen Granatsplitter in der Hüfte verwundet und kampfunfähig gemacht worden. In einem der Straßburger Lazarette, wohin man den braven Soldaten gebracht hatte, wurde er sofort in ärztliche Behandlung genommen. Bei dem ersten Verband begann der Verwundete plötzlich zu weinen und zu schreien. Der Stabsarzt suchte ihn zu beruhigen und wendete sich schließlich, als freundlich zuredende Worte nichts halfen, an sein soldatisches Ehrgefühl: Er habe in den Kämpfen sich rechtschaffen geschlagen und werde doch jetzt, da man seine Wunden heilen wolle, nicht feig und schlapp werden. Der Kranke schaute den Arzt verwundert an und bekannte dann den Grund für seine Verzweiflung. Die beiden „dummen Wunden" seien es wahrlich nicht, die ihn so wild gemacht hätten. Seinem Vater, der anno 1870 das eiserne Kreuz für tapferes Verhalten vor dem Feinde bekommen habe, habe er beim Abschied in die Hand gelobt, auch er werde tapfer bleiben und, wenn irgend möglich, das eiserne Kreuz mit heimbringen. „Und nun haben", schloß der biedere Bursche, „die Franzosen mich gleich zu Beginn des Krieges blessiert, und ich habe keine Hoffnung mehr, mein Wort einzulösen!" Der junge Krieger brach von neuem in bitterliches Schluchzen aus, sodaß der Arzt alle Mühe hatte, ihn mit dem Hinweis auf baldige Genesung zu beruhigen. Noch heute hat der kranke Soldat im Straßburger Lazarett keinen dringenderen Wunsch, als bald wieder an den Feind zu kommen und im Kampf mit ihm das Ehrenzeichen zu erringen.

Englische Schlacht-Automaten.

Der „Berliner Börsen-Zeitung" geht folgendes hübsche Stimmungsbildchen aus Chambéry zu, das Zeugnis ablegt für die englisch-französische „Einigkeit":

„Dabei war es mir interessant festzustellen, daß die französischen Offiziere keine allzu hohe Meinung von den kriegerischen Tugenden ihrer englischen Kampfgenossen haben, wie umgekehrt die Söhne Albions kein gutes Haar an den militärischen Fähigkeiten und der Disziplin der Franzmänner lassen. Auch das Verhältnis zwischen den Verwundeten der beiden Nationen ist hier am Orte kein allzu erfreuliches. Doch liegt dies vielleicht auch daran, daß die Franzosen in den seltensten Fällen englisch verstehen und der Engländer es für unter seiner Würde hält, eine fremde Sprache zu erlernen. Wie schwierig es gewesen sein muß, den Kontakt zwischen den Heeressäulen der Franzosen und Engländer aufrechtzuerhalten, davon erzählte mir ein Artilleriehauptmann aus der Garnison Reims bezeichnende Züge. „Die Engländer gehören ins Kontor," begann er, „aber nicht aufs Schlachtfeld! Die werden im Leben keine brauchbaren Soldaten stellen können. In ihren Kolonien mögen sie mit den Wilden fertig werden, aber gegenüber einer Festlands-Armee stehen sie da wie ein Ochse vor einem Gemälde von Rubens. Sie vermögen einfach in den Geist des modernen Heeres nicht einzudringen. Einige leidlich gut vorgebildete Führer ausgenommen, sind die Offiziere, auch wenn sie noch so kaltblütig ihre Befehle geben, garnicht fähig, selbstschöpferische Aktionen auszudenken. Ihnen fehlt die Konzeption, der Gedanke. Sie sind Automaten, die einem mechanischen Druck nachgeben. Die ganz unverhältnismäßig große Zahl an Toten, die die Engländer zu beklagen haben, beweist dies schlagend. Wenn sie sich weiter wie bisher auf die Schlachtbank führen lassen wie die Kälber, dann kommen noch nicht 10 Prozent lebendig in ihre Heimat zurück! O, wenn sie nur drüben geblieben wären! Sie haben ja die Hauptschuld an der heillosen Verwirrung bei Maubeuge, Charleroi und vor Namur. Ohne die Engländer wären wir auf keinen Fall geschlagen worden!" Jetzt gilt es, die ganz ungeheuerlichen Fehler schnell wieder gutzumachen. Man setze die Engländer zur Ruhe irgendwohin, wo sie keinen Schaden anrichten; aber um Gotteswillen nur keine Vereinigung mehr mit den Elitetruppen der Franzosen! Stellen Sie sich vor: mit dem Diktionär in der Hand halten wir miteinander die Verbindungen mitten im wütendsten Schlachtengetümmel aufrecht. Doch Sie können es sich ja garnicht vorstellen, welch groteske Mißverständnisse infolge ungenügender Aussprache der Meldereiter, dann der kooperierenden höheren Offiziere entstanden sind. Mein Regiment war drauf und dran, gegen eine Division Engländer das höllische Feuer zu eröffnen, das sie in einer Viertelstunde niedergemäht hätte, wenn vonseiten der Engländer nicht im letzten Augenblick noch ein Parlamentär wegen der Übergabe erschienen wäre. Auch sie wußten nicht, daß wir nicht die Feinde waren. Hätten wir früher einmal zusammen manövriert, nimmermehr würde geduldet worden sein, daß England auch nur tausend Mann uns zu Hilfe schickte."

Reims, die alte Krönungsstadt Frankreichs.

Am 5. September 1870 zog König Wilhelm mit dem großen Hauptquartier in die altehrwürdige Krönungsstadt Frankreichs, in Reims, ein, nachdem vorher die Stadt durch die 5. Kavallerie-Division besetzt worden war, ohne Widerstand zu finden. Noch nicht zwei Wochen vorher, am 25. August, war von hier das stolze Heer Mac Mahons ausgezogen, um sich mit der Rheinarmee Bazaines zu vereinigen; bei Sedan war sein Schicksal besiegelt worden. Vor dem wundervollen Portal der Kathedrale, einem der höchsten Meisterwerke französischer Gothik, hielten deutsche Reiter. Durch die Depesche, die den großen Sieg über 10 französische Armeekorps meldet, wurde nun Reims wieder in unseren Gesichtskreis gerückt; und nicht lange hat es gedauert, bis die Stadt, merkwürdigerweise wiederum ohne Kampf, den Deutschen in die Hände fiel.

Man hat diese geschichtliche Stätte mit Recht „das Herz Alt-Frankreichs" genannt. Von dem altrömischen Durocorterum, das sich einst an der Stelle des heutigen Reims erhob, ist wenig erhalten. Die mächtigen Säulengefüge eines antiken Triumphbogens, des Marstores, ragen noch empor; einige Mosaiken und Mauerwerke hat man ausgegraben; die Kirche des hl. Remigius schmücken römische Kompositkapitäle; aber nicht das Altertum, sondern das Mittelalter in seiner ganzen religiösen Größe und ernsten Pracht beherrscht diese Stadt, die mit der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig zu dem heiligen Mittelpunkt des Frankenlandes wurde. Von einem großen und frommen Manne strahlt dieser Glanz der Stadt bis in unsere Zeit. Der Franken-Apostel Remigius von Reims war es, der König Chlodwig zur christlichen Lehre bekehrte und ihn 496 mit vielen fränkischen Großen als Bischof taufte. Die Erzbischöfe von Reims erhielten dadurch eine Würde über allen anderen Kirchenfürsten des Landes und wurden 999 durch eine Bulle Papst Sylvesters II. in ihrem Vorrecht bestätigt, daß sie allein die französischen Könige salben und krönen durften. Dem Erzbischof Wilhelm Weißhand wurde dieses Privileg, das ihm die anderen Bischöfe streitig machten, 1179 durch ein Breve des Papstes Alexander III. feierlich bestätigt, und König Ludwig VII. regelte das Krönungszeremoniell, wie es nun durch lange Jahrhunderte hin geübt wurde.

Alle französischen Könige mit Ausnahme Heinrichs II. und Ludwigs XVIII. sind aus der „heiligen Ampulle", jenem ehrwürdigen Gefäß, das eine Taube dem hl. Remigius vom Himmel hinabgebracht haben soll, mit dem heiligen Oel gesalbt worden; als letztem Herrscher ward hier Karl X. die Krone des heiligen Ludwig aufs Haupt gesetzt. Und bald ward für diese einzigartige Handlung auch die würdige Stätte geschaffen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war der Wunderbau der Kathedrale von Notre Dame vollendet, der herrliche „Schrein von Frankreichs Krone". In Umriß, Aufbau und Anordnung an Notre Dame von Paris gemahnend, zeigt dieser Bau allen Glanz und Schwung der französischen Gotik aufs höchste gesteigert. Unaufhaltsam drängen alle Linien empor, recken sich alle Torsprünge zu Spitzen, Wimpergen und Fialen. Die Mauer selbst löst sich in schlanke Fenstersäulchen auf; die Türme scheinen in der durchbrochenen Feinheit ihrer Gliederung wie unkörperlich durchsichtige Gebilde am Himmel zu schweben, und ein zahlloses Volk der schönsten Figuren thront und wiegt sich in dem verschwenderischen Reichtum des Ornamentes, der den ganzen Bau wie ein leicht übergeworfener Prunkmantel umkleidet. Eine zierliche Galerie schlingt sich als reizvolle Bekrönung um die Höhe des Dachgeschosses. Die Architektur hat hier eine jubelnde Festesstimmung geschaffen, wie sie der Gotik sonst wohl nirgends gelungen. Diese Steine scheinen mit jauchzendem Munde aufzurufen zur Feier der Krönung und des Königstums. Vor allem tun dies die Skulpturen, die in der Entwicklung der französischen Plastik eine wichtige Stelle einnehmen. Die etwas leblose Nüchternheit an den Kathedralen von Paris und Amiens ist hier überwunden: eine prachtvolle Lebendigkeit des Ausdrucks, eine Kraft und Anmut der Linien, eine geistige Beseelung des Steins offenbart sich hier, die sich nur mit den Meisterwerken der Antike vergleichen läßt. Mit Recht hat man in diesen Skulpturen einen Höhepunkt aller Kunst gesehen, und die große Plastik der deutschen Gotik nimmt von hier ihren Ausgang. Die romanische Kirche des hl. Remigius umschließt das prächtige Grabmal des Franken-Apostels, und einige mittelalterliche Häuser von seltener Reinheit und guter Erhaltung lassen ahnen, wie schön Reims in den Tagen war, da die Jungfrau von Orleans König Karl VII. hierher zur Krönung und zur Feier des von Gott geschenkten Sieges führte.

Diese friedliche Stadt, das reichgeschmückte Heiligtum der französischen Könige, hat in der Kriegsgeschichte erst in neuerer Zeit eine Rolle gespielt. 1814 war Reims der Schauplatz heftiger Kämpfe. Die Verbündeten hatten es bereits besetzt, als sich am 5. März der französische General Corbineau durch einen Ueberfall der Stadt bemächtigte. Am 12. März eroberte der russische General Saint-Priest mit 11 000 Russen und Preußen Reims zurück. Doch nun erschien Napoleon vor seinen Toren; Saint-Priest befahl den Rückzug, den statt seiner, da er tödlich verwundet wurde, der preußische General von Jagow durchführte. Die Rettung der Truppen gelang nur durch die hartnäckige Verteidigung der Stadt, die General von Bistram mit der russisch-preußi-

---

Zuerst brummte Frauchen nur, weil sie so viel allein sein mußte. Werner war fast alle Abende bei Herrn Baum oder mit Herrn Baum irgendwo auswärts. Oft kam er vom Nachmittagsunterricht garnicht erst nachhause, und bis er heimkehrte, wurde es Mitternacht oder noch später.

Zuletzt kam er ein paar Nächte hintereinander betrunken nachhause. Herr Baum brachte ihn dann bis oben in den Vorsaal. Zwar nahm er sich dann am nächsten Tage mächtig zusammen, ging pünktlich ins Gymnasium, — aber vor Frauchen konnte er doch nicht ganz verbergen wie hundeelend ihm zumute war. Und seine Stimmung war sonderbar — sprunghaft — unheimlich, fast wie die eines Verzweifelten.

Da hielt ihm die Schwester eine sehr ernsthafte kleine Predigt, — er antwortete ungezogen, zum ersten male seit sie auf der Welt waren, gab es häßliche Worte zwischen ihnen. Frauchen brachte den Vater ins Treffen, führte Frau Alix ins Feld — — —

Aber als diese Namen zusammenklangen, lachte Werner wild und rauh und schneidend.

„Ja, und gerade die beiden! Leuchtende Beispiele der Tugend, nicht wahr? Du armes Ding, hättest du lieber geschwiegen. Wüßtest du, was ich weiß. Ich wünsche dir, daß du es niemals erfährst."

Er verließ das Zimmer, riß die Mütze vom Nagel und stürmte davon.

Dann saß Frauchen bei Minna in der Küche und schalt und klagte.

„Ach Minna, die Männer! Was hat man für Not! Im Sommer war es der Große, um den ich sorgen mußte. Aber der ist voll und ganz für sich selbst verantwortlich, das geht dann noch. Wenn nun aber der dumme grüne Junge schon so anfangen will, das darf doch einfach nicht sein. Für den steht ja doch alles auf dem Spiel. Ich weiß mir keinen Rat. Minna, altes Haus, sag du, was ich tun soll!"

Minna legte das Messer aus der Hand, mit dem sie Rüben schnitt und stellte sich feierlich vor Frauchen auf.

„Dem Herrn Professor alles schreiben!" sagte sie kurz, aber mit Nachdruck.

„Werner verpetzen? Und Vätchen die Ferienstimmung verderben? Ach Minna! Es kann sich doch nur noch um ein paar Tage handeln, dann kommt er, Hurra! sowieso wieder."

„Es darf aber keine paar Tage so weiter gehen mit Werner", sprach Minna unerbittlich — „das hält der garnicht aus. Der sieht ja auch schon so elende! Und wie das im Gymnasium mit ihm sein mag, das möchte ich lieber nicht wissen. Nee, Frauchen, jedwed' Ding muß mal ein Ende haben. Kind, setz dich hin — und schreibe — oder ich tue es, und das wird unserm Professor noch viel weniger Freude machen, denn meine Kraklfüße tun sich nicht schön lesen."

Frauchen sah ein, daß nichts anderes übrig blieb. Sie schrieb also. So schonend als möglich drückte sie sich aus, versuchte noch dem Ganzen eine leicht humoristische Färbung zu geben. Aber ihre Not und ihre große Herzensangst blickten doch überall zwischen den Zeilen heraus.

Sie trug den Brief gleich selbst zum Kasten, rechnete aus, wann Vätchen ihn haben und bestenfalles hier sein könnte. Dabei erst fielen ihr Werners seltsame Worte von vorhin ein, die sie in ihrer Aufregung kaum recht beachtet hatte.

Die hatten gehässig geklungen, gehässig gegen den Vater und Alix — —

„Da steckt auch dieser Baum dahinter —" dachte sie traurig — „er hat ihn ganz umgarnt. O Frau Alix, deine Warnung!"

In dieser Nacht kam Werner überhaupt nicht nachhause. Frauchen konnte kein Auge schließen, fieberhaft warf sie sich hin und her, horchte auf jedes leise Geräusch, — dann litt die Unrast sie nicht mehr im Bett, und als irgendwo verschlafen der erste Hahn krähte, sprang sie auf, öffnete das Fenster und blickte in das unbestimmte Dunkel hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

schen Nachhut unter den schwersten Opfern unternahm, bis ihm Napoleon freien Abzug gewährte. Die Einnahme von Reims war jedoch nur eine Episode in dem tragischen Drama vom Untergang des Korsen. Am 17. März mußte Napoleon Reims wieder verlassen, worauf der General Wintzingerode die Stadt von neuem den Verbündeten eroberte.

Wissenschaft und Kunst.

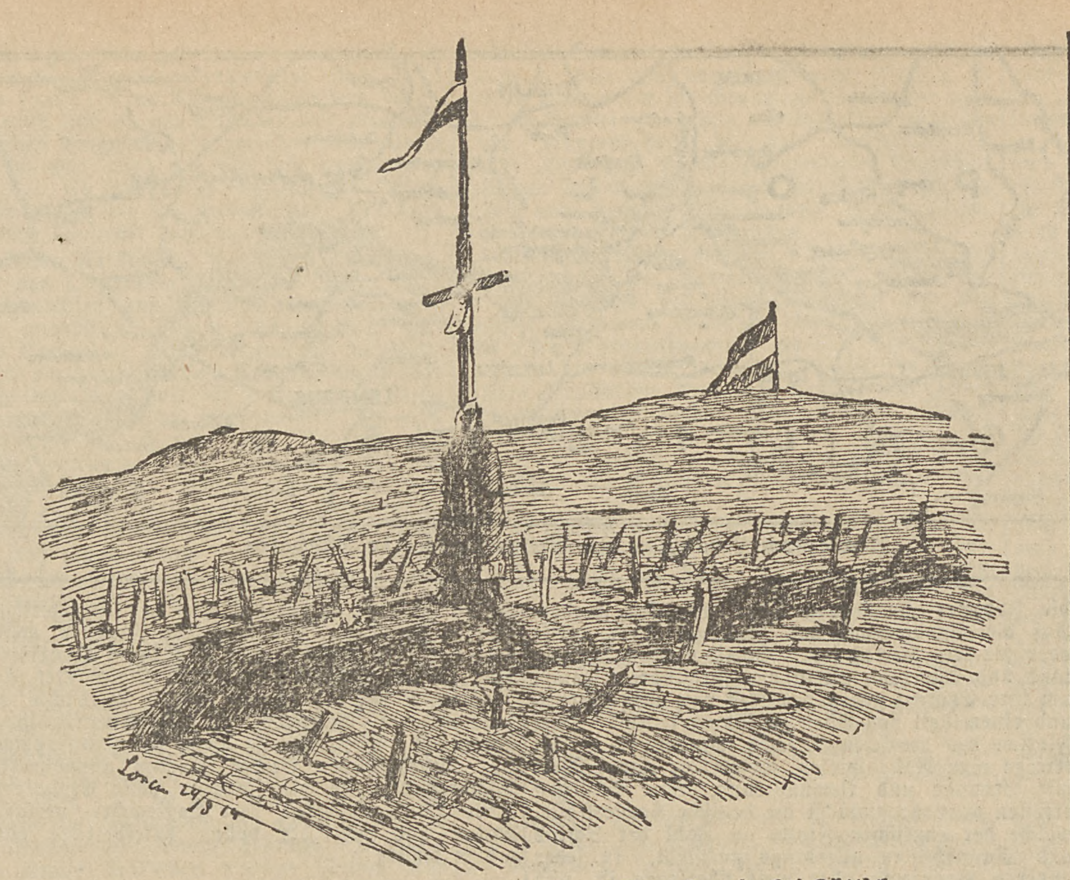
Ein Preis des Kaisers für die Auffindung der Schröder-Stranz-Expedition. Der Kaiser hat aus seinem Dispositionsfond einen hohen Geldbetrag zur Verfügung gestellt, aus dem Preise gezahlt werden sollen an Personen, die über den Verbleib der Schröder-Stranz-Expedition zuverlässige Nachrichten bringen können. Die Reichsregierung hat sich daraufhin mit der norwegischen Regierung in Verbindung gesetzt und sie gebeten, die Bevölkerung der in Betracht kommenden Landesteile von der Aussetzung der kaiserlichen Geldpreise zu benachrichtigen. Eine entsprechende Bekanntmachung ist daraufhin jetzt durch die norwegische Presse überall erfolgt. Man hofft auf diese Weise die unter Mitwirkung des Professors Dr. Miethe eingeleiteten Bemühungen zur Auffindung der verunglückten Expedition neu zu beleben.

Mannigfaltiges.

(Graf Haeseler Kriegsfreiwilliger?) Nach einer Mitteilung des Kriegsberichterstatters der „Frankf. Ztg." hat sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz Generalfeldmarschall Graf Haeseler als Kriegsfreiwilliger einem Armeekorps angeschlossen.

(Ein Ministerialrat als Kriegsfreiwilliger.) Ministerialrat v. Witzleben vom badischen Ministerium des Innern ist, nach dem „Bad. Landesb.", als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten und steht als gemeiner Soldat zur Ausbildung in Reih und Glied.

(Deutsche Trauben — aus Brüssel!) In einem Obstgeschäft des Berliner Westens tritt eine Dame und fragt die Verkäuferin: „Haben Sie frische Weintrauben?" — „Jawohl, meine Gnädige," lautet die Antwort. — „Was sind das für Trauben?" fragt die Dame weiter. — „Deutsche Trauben, meine Gnädige, — aus Brüssel!" — Buchstäblich wahr und ein hübsches Zeichen des erstarkten Volksbewußtseins, daß sich nicht mehr vor dem Verdacht „deutsche Eroberungssucht" duckt und fürchtet. Aber der Rechte und Wohltaten deutschen Reichsbürgertums scheinen uns, so fügt die „N. G.-C." ihrem Bericht hinzu, die schurkischen belgischen Franktireurs und Mordbrenner denn doch noch nicht würdig zu sein.



Das Grab eines Garde-Dragoners auf Fort Loncin bei Lüttich.

Nun schläft der junge, brave, deutsche Reitersmann unter dem Hügel, den ihm die liebevollen Hände der Kameraden bereitet haben, den ewigen Schlaf. Für König und Vaterland, für Kaiser und Reich ist er in den Tod gegangen. Wie freudig schlug das Herz unter dem feldgrauen Rock der Gardedragoner! Als die Kugel ihn traf, tauchte im schwindenden Bewußtsein vielleicht noch einmal das Elternhaus auf, vielleicht das der Braut, bis der Tod seine schwarzen Schatten über ihn senkte. Wackre Kameraden schmückten die Grabstätte schlicht und einfach, wie es sich für einen Soldaten schickt, an der Lanze ein kleines Kreuz, sein Rock danebengehängt und auf dem Hügel ein Strauß Feldblumen. So liegt er vor dem Fort Loncin bei Lüttich; vielleicht sang er noch am Tage vorher:

„Und sollt' ich den Tod erleiden,
Stirbt ein braver Reitersmann!"

(Auch eine Russische Bank.) Geschäfte mit der „Russischen Bank" brachten einem aus der Umgegend von Weimar gebürtigen Arbeiter so viel ein, daß er ein recht bequemes Leben führen konnte. Allerdings brachten sie ihn auch vor die Weimaer Ferienstrafkammer, die gegen ihn wegen Diebstahls verhandelte. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, tauchte der Angeklagte in den letzten Jahren in verschiedenen Städten Deutschlands auf und machte sich dann in unverfänglicher Weise an die dort beschäftigten Polen und Russen heran. Wenn die Bekanntschaft etwas intimer geworden war, machte er seinen Freunden den Vorschlag, ein kleines Spielchen zu machen. Gespielt wurde meist „Russische Bank", ein Spiel, das bei Russen und Polen im gleichen Ansehen steht wie bei uns die „Lustige Sieben". Es besteht gegen den Angeklagten ein starker Verdacht, daß er mit Hilfe eines Komplizen die Russen und Polen bei dem Spiel stark über die Löffel barbiert hat. er stand an manchen Abenden mit einem Gewinn von 50 bis 200 Mk. auf. Es sind das ganz beträchtliche Summen, wenn man bedenkt, daß sie schlechtgelohnten Arbeitern abgenommen worden sind. Die Tatsache des Falschspiels konnte dem Angeklagten aber nicht einwandsfrei nachgewiesen werden. Die zur Anklage stehenden Diebstähle hat er ebenfalls auf seinen Streiffahrten unternommen. Er ließ dabei alles mitgehen, was ihm in die Hände fiel; bares Geld, Kleider, Stoffe, Schnaps, Schuhe, einmal sogar ein halbes Schwein. Der Angeklagte war zu einem geringen Teil geständig. Im übrigen behauptete er, daß ein Bekannter von ihm der eigentliche Dieb sei, er selbst habe in den betreffenden Geschäften und Läden nur Einkäufe machen wollen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten anderthalb Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht war aber der Meinung, daß der gemeingefährliche Angeklagte ins Zuchthaus gehöre. Es erkannte daher auf anderthalb Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Gedankensplitter.

Ich zieh' ins Feld, wo tausend sinken,
Als Bürger einer bessern Welt,
Soll mir der Todesengel winken:
Hier bin ich, Herr, ich zieh' ins Feld!
Hoffmann von Fallersleben.

Berlin, 5. September (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Infolge der Bahnsperre fehlte es an Zufuhren frischer, feinster Butter. Um den Bedarf an Butter zu befriedigen, mußte auf Kühlhausbestände zurückgegriffen werden, sodaß auch die erzielten Preise ganz unregelmäßige und je nach Qualität verschieden waren. Von nächster Woche ab erwartet man wieder die Aufnahme des Güterverkehrs und dürften dann die Eingänge größer sein.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 7. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	767,7	SO	wolkenl.	15	vorw. heiter
Hamburg	765,8	ONO	wolkenl.	12	vorw. heiter
Swinemünde	769,3	SW	heiter	15	vorw. heiter
Neufahrwasser	768,3	WSW	heiter	14	Nied. i. Sch.*)
Memel	766,9	NW	halb bed.	17	vorm. Nied.
Hannover	769,0	S	wolkenl.	12	vorw. heiter
Berlin	770,0	S	wolkenl.	12	vorw heiter
Dresden	770,3	SO	wolkenl.	13	vorw. heiter
Breslau	—	—	—	—	—
Bromberg	769,5	SW	wolkenl.	13	meist bewölkt
Metz	766,3	ONO	wolkenl.	10	vorw. heiter
Frankfurt, M.	768,8	NO	heiter	12	vorw. heiter
Karlsruhe	767,8	NO	wolkenl.	12	zieml. heiter
München	768,[illegible]	O	wolkenl.	10	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Blissingen	766,0	SO	wolkig	17	—
Kopenhagen	768,2	W	wolkenl.	13	—
Stockholm	761,6	W	halb bed.	15	—
Haparanda	755,3	SW	halb bed.	7	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	769,6	SO	wolkenl.	10	vorw. heiter
Königsberg	767,8	SW	wolkig	15	zieml heiter
Wien	770,4	SO	wolkenl.	11	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Karlstadt	762,3	WSW	wolkig	14	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Krakau	772,8	—	wolkenl.	7	vorw heiter
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

*) Niederschlag in Schauern.

Standesamt Thorn.

Vom 30. August bis einschl. 5. September 1914 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 2 unehel.
4 Mädchen, „ — „

Aufgebote: 1 hiesiges, 1 auswärtiges.

Eheschließungen: 3.

Sterbefälle: 1. Kurt Schubin, 4 Mt. 2. Landwehrmann der 4. Komp. Landwehr Regiments Nr. 2, Johann Frank, 38 J. 3. Edmund Switlikowski, 1[3]/[4] J. 4. Zimmerpolier Joseph Mikuczynski, 60 J. 5. Wäschenähterin Emma Linde, 64 J. 6. Leutnant der Reserve, Bankprokurist Walter Lestien, 30 J. 7. Schüler Alex Przcziolkiewicz, 6 J. 8. Buchhalterin Hedwig Zint, 21 J. 9. Altsitzerin, Witwe Katharina Grobis, geb. Sikorski, 70 J. 10. Königl. Eisenbahn-Wagenmeister Otto Griesert, 47 J. 11. Restaurateurwitwe Rosalie Gonzel, geb. Alexiewicz, 75 J. 12. Schuhmacher Michael Malinski, 55 Jahre. 13. Boleslaw Michalowski, 1 Mt. 14. Liesbeth Poeck, 25 Tage. 15. Emilie Ehrlich, ohne Beruf, 75 Jahre.

Bekanntmachung.

1. Jeder Einwohner ist verpflichtet, den Ausbruch eines Brandes (Klein- und Großfeuer) durch die nächste Feuermeldestelle oder Feuermelder der Feuerwehrstation zu melden, die Entstehung von Feuer zu verhüten und **der Aufforderung** seitens des Leiters der Feuerwehr zur Hilfe beim Löschen eines Brandes, Folge zu leisten.
2. Die Hausbesitzer und in deren Abwesenheit die Wohnungsmieter, sind dafür verantwortlich, daß in den Wohnhäusern leicht feuerfangende Gegenstände von den Böden und unter den Dächern entfernt werden.
   Eimer mit Handhaben und mit Wasser gefüllte große Gefäße, im Winter mit Salzzusatz, sind unter den Dächern bereit zu stellen.
3. Feuerstätten und Schornsteine sind dauernd in gutem Zustande zu erhalten. Das Lagern von feuergefährlichen flüssigen Stoffen (Petroleum, Spiritus usw.) über 25 Kilogr. hinaus in Häusern ist verboten. Sollten größere Mengen vorhanden sein, so ist dies sofort unter Bezeichnung von Art und Gewichtsmengen der Polizei-Verwaltung anzuzeigen.
4. Auf den Brandstellen dürfen sich nur diejenigen Militär- und Zivilpersonen aufhalten, welche dienstlich daselbst zu tun haben.
5. Die Mannschaften der Militär-Feuerwehr sind durch eine schwarz-weiß-rote Armbinde mit den Buchstaben F. K. am linken Oberarm kenntlich gemacht.
   Ihren Anordnungen hinsichtlich der Absperrung bei Bränden ist unbedingt Folge zu leisten. Zutritt haben nur die im § 5 der Feuer-Polizeiverordnung vom 16. August 1911 näher bezeichneten Personen.
6. Die Vorbeugungsmaßregeln der Feuerlöschordnung der Stadt Thorn vom 16. 8. 1911 werden im übrigen als bekannt vorausgesetzt.

Thorn den 3. September 1914.

von der Lancken,
Generalmajor und Kommandant von Thorn.

Petkuser
Saatroggen,
trieurt, 1. Absaat, für 190 Mk. per Tonne zu haben in
Domäne Steinau
bei Tauer.

Möblierte Wohnungen mit Burschengelaß zu verm. Tuchmacherstr. 26, p.

Browning-Pistolen
und Munitionen,
Säbel, Ferngläser
sind wieder eingetroffen.
Ewald Peting, Schillerstr.

Wo kann Erde unentgeltlich abgefahren werden?
M. Bartel. Baugeschäft, Waldstr. 43.

Bekanntmachung.

Die Ehefrauen der zur Fahne Einberufenen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Angehörigenunterstützung auch zur Zahlung der Wohnungsmiete dienen soll.

Thorn, 2. September 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von **Montag den 7. September** ab ist der **regelmäßige Schulbetrieb** in allen städtischen Schulen wieder aufgenommen.

Eltern, die ihre schulpflichtigen Kinder nicht zur Schule schicken, werden mit Schulstrafen bestraft.

Die Beurlaubungen sind aufgehoben.
Thorn den 5. September 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Baubeflissene aus Thorn, welche in dem nächsten Winter eine Baugewerkschule besuchen und sich hierzu um eine Zuwendung aus der von uns verwalteten Maurermeister Poesch'schen Stiftung bewerben wollen, fordern wir hiermit auf, ihre Gesuche bis spätestens zum 25. September bei uns einzureichen.

Zur Berücksichtigung kommen in erster Reihe Baugewerksschüler, welche das Maurerhandwerk, ev. solche, welche das Zimmerhandwerk erlernen.

Thorn den 2. September 1914.
Der Magistrat.

Speisesalz
geben wir in beliebigen Mengen, nicht unter 1½ Ztr., auf unserer Feuerwache zum Preise von 10,00 Mark für den Zentner ab.
Thorn den 31. August 1914.
Der Magistrat.

Verkaufe auf dem Wochenmarkt
jeden Dienstag und Freitag
den echten
Rübner'schen Syrup.
Rahn.

Möbl. Zimmer zu verm. Wöchentlich 4 Mk., monatl. 15 Mk. Schloßstr. 14, 3.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich,
Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1.
:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::
5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.



Führende Zeitschrift für die gesamten Interessen v. Schiffahrt u. Schiffbau.
Bezugspreis vierteljährlich Mark 3,—.
:: Probenummern :: durch die Geschäftsstelle
Berlin-Halensee, Hektorstrasse 20.

Geld-Lotterie

des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preußischen Landesvereins vom

Roten Kreuz.

Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913.
Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914
im Ziehungssaale der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin durch Beamte dieser Behörde.

Zur Verlosung kommen 15 997 Geldgewinne, sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

1	Gewinn zu	100 000	Mark
1	Gewinn zu	50 000	Mark
1	Gewinn zu	20 000	Mark
2	Gewinne zu	15 000	Mark
2	Gewinne zu	10 000	Mark
5	Gewinne zu	5000	Mark
10	Gewinne zu	1000	Mark
70	Gewinne zu	500	Mark
140	Gewinne zu	100	Mark
415	Gewinne zu	50	Mark
15 350	Gewinne zu	15	Mark
Zus. 15 997	Gewinne mit	560 000	Mark

Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf.,
zu beziehen durch
Dombrowski, königl. preuß. Lotterieeinnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernruf 1036.

Kolonialwaren, Delikatessen und Weine

werden billig aus dem Warenlager der Firma
Oskar Schlee Nachf.,
Mellienstr. 81,
verkauft.



Wohnung, 4 Zimmer, v. 1. 10. 14 zu vermieten.
F. Bettinger. Strobandstr. 7.

Versetzungshalber
hochherrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen Mellienstraße 88, 1. Etg.

Keller-Wohnung
vom 1. 10. zu verm. Araberstr. 14, 1.

Möblierte Offizierswohnung
Strobandstr. 15, 1.

Elegant möbl. Zimmer
gegenüber der Kommandantur zu verm. Baderstr. 10, 1.

Ein gut möbl. Zimmer
nach vorn part., evtl. für Bürozweck, sof. zu verm. Klosterstr. 11, part.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Bäckerstr. 26, part.

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten Junkerstr. 6.

Gut möbl. part. Vorderzim. sep. Eing. sof. z. verm. Gerechtestr. 33, part.

1 hübsches, sonniges Zimmer
mit Kabinett, gut möbl., sep. Eingang, gutes Haus, billig zu verm. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse".